



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 30.

N^o 232.

Donnerstag den 3. Oktober

1844.

Inland.

Berlin, 30. Septbr. Se. Majestät der König haben dem Prinzen Albert von Sachsen königl. Hoheit den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben Allernädigt geruht: dem Instrumentenmacher Jabel zu Königsberg in Pr. das Prädikat eines Hof-Instrumentenmachers zu verleihen.

Angekommen: der Vicz-Ober-Ceremonienmeister Freiherr von Stillfried, von Frankfurt a. d. O. — Abgereist: Se. Durchlaucht der Herzog Karl zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, nach Weernburg. Se. Excellenz der General der Infanterie und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, von Ratzmer, nach Magdorp. Der Ober-Ceremonienmeister Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland, Graf Witelhorski, nach St. Petersburg.

Folgendes ist die in der Gesessammlung enthaltene königl. Kabinetts-Ordre vom 25. September 1844, wegen Ernennung des Geh. Kabinettsraths Uhden zum Staats- und Justizminister, nachdem der Staats- und Justizminister Mähler von der Leitung des Justizministeriums entbunden worden: „Nachdem der Staats- und Justizminister Mähler mittelst Meiner Ordre vom 18. v. M. in Uebereinstimmung mit seinen Wünschen vom 1. Oktober d. J. an, von der Leitung des Justizministeriums entbunden und ihm das Chef-Präsidium des Geheimen Ober-Tribunals übertragen ist, habe ich den seitherigen Geh. Kabinettsrath Uhden zum Staats- und Justizminister ernannt und ihn angewiesen, die Geschäfte des Justizministeriums in demselben Umfange, wie der Staatsminister Mähler solches seither verwaltet hat, von dem genannten Zeitpunkte ab, zu übernehmen, vorbehaltlich jedoch der besonderen Befugnisse, welche dem Letzteren in seiner Eigenschaft als Präsident des Geh. Ober-Tribunals durch die angeführte Ordre ertheilt sind. Ich sehe das Staatsministerium von dieser Ernennung mit der Weisung in Kenntniß, die Einführung des nunmehrigen Staats- und Justizministers Uhden in dasselbe zu veranlassen und gegenwärtige Ordre durch die Gesess-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Friedrich Wilhelm.“

β Berlin, 30. Septbr. Ueber die schon in mehreren Zeitungen angeregte Eisenbahn zwischen Warschau und Danzig befindet sich im Septemberheft der Monatschrift „der Staat“ ein ausführlicher Plan, mit besonderer Hervorhebung der politischen, commerciellen und nationalen Bedeutung des Unternehmens. Dieser Plan ist als eine sehr gewichtige Combination für die Richtung der Preussischen Ost-Eisenbahn von Berlin über Frankfurt, Posen und Graudenz zu erkennen, um letzteren Ort als den Knotenpunkt auch für die commercielle Verbindung mit Polen und die westpreussischen Häfen zu bestimmen; und da nach neueren öffentlichen Mittheilungen bereits beschlossen worden, daß von Graudenz ab eine Eisenbahn über Neuenburg, Dirschau u. s. w. nach Danzig geführt werden soll, bedarf es nur der Ausführung einer Bahn von Graudenz nach Warschau zum Anschlusse an die Berlin-Königsberger und Graudenz-Danziger Bahn. Indem wir also auf gedachten Plan aufmerksam machen, sprechen wir zugleich den patriotischen Wunsch aus, daß sich in Graudenz und Warschau tüchtige Männer finden mögen, welche sich denen, die in Berlin das Unternehmen besonders deshalb, um mehr Sympathien Polens für Deutschland zu erwecken, angeregt haben, zu näherer Berathung und Vereinigung anschließen. Die Redaktion des „Staates“ hat sich erboten, Adressen an die jetzigen Vertreter dieses Planes zu befördern. Der Sundzoll wird in Kurzem abgelöst sein, die Districthäfen werden eine wichtige Bedeutung für Preußens Entwicklung zur See erhalten. Die projektirte Bahn wird nothwendig sein, um aus Danzig „ein deutsches

Venedig“ und aus den Districthäfen das zu machen, was sie werden können und müssen, wenn Preußen den Sundzoll beseitigt und mit dem Vorsatze, eine deutsche Marine zu schaffen, Ernst gemacht haben wird. — In unserm Gesellen-Vereine haben sich interessante Debatten entwickelt. Bisher bestand der Vorstand lediglich aus Männern außerhalb des Gesellen-Kreises, und ihre Wahl und Amtsverlängerung hing nicht von den Gesellen ab. Jetzt haben letztere ziemlich einstimmig Stimmrecht, Wahlberechtigung und Wählbarkeit zu dem Vorstande in Anspruch genommen, was der Vorstand schon deshalb nicht zu gewähren verpflichtet zu sein glaubt, weil dadurch die Existenz des ganzen Vereins auf's Spiel gesetzt würde. Die Polizei hat den Verein bloß unter der Bedingung concessionirt, daß der Vorstand aus unabhängigen und der Polizei garantirenden Männern bestehe. — Auch in dem Dom-Chore, der vor ungefähr einem Jahre zur Aufführung alter Kirchengesänge für den Gottesdienst im Dome gebildet ward, sind Fraktionen zu Tage gekommen, welche sich besonders auf die Strenge der Disziplinargesetze für den Chor beziehen sollen. — Man spricht von Erneuerungen verschiedener Maßregeln und Cabinetsordres des vorigen Königs, welche gegen die Cumulation verschiedener Aemter in einer Person, welche in neuerer Zeit häufiger und für die vermehrten Candidaten schädlicher als je geworden, gerichtet wären. Wir haben Beamte mit 3, 4 Aemtern, deren jedes seinen Mann nähren kann. Diese Cumulation ist in dem Falle dem Verwaltungsprinzipie just entgegengesetzt, wenn sich in einer Person executive und richterliche Gewalt vereinigt, wofür die Stellung unseres Stadtbouraths ein Beispiel sein soll, so daß z. B. Klagen in feuerpolizeilicher Hinsicht demselben Manne zur Entscheidung vorgelegt werden müssen, gegen welchen die Klage gerichtet sein muß, da er zugleich Chef der Feuerpolizei ist. Beim Post-Departement ist ein Justitiarius angestellt, der zugleich wirklicher Kammergerichtsath ist. In ersterer Stellung bezieht er einen Gehalt von 1200 Thaler, in letzterer nicht weniger. Dieser Fälle sind viele.

* Berlin, 30. Sept. Daß der König in Begleitung Alexanders v. Humboldt noch in den ersten Tagen des Oktobers einen Ausflug nach Kopenhagen beabsichtigt, wird mit Bestimmtheit versichert. Seine Majestät will auf dieser Reise auch Neu-Vorpommern besuchen, und sich von Stralsund aus auf einem Dampfschiff nach der Hauptstadt Dänemarks begeben. — Dem General-Lieutenant und General-Adjutanten Herrn von Thile, der auch das Amt eines Staats- und Kabinetts-Ministers bekleidet, ist die Auszeichnung zu Theil geworden, den Rang und Titel eines Generals der Infanterie zu erhalten. — Der erste Geh. Kabinettsrath Dr. Müller ist von seinem bedenklichen Unwohlsein zur allgemeinen Freude so weit hergestellt, daß derselbe morgen wieder den Vortrag beim Könige wird halten können. Indessen besorgt man doch sein baldiges Scheiden aus dem Staatsdienste, weil sein vorgerücktes Alter ihm nicht mehr gestattet, sich den vielen schweren Berufsgeschäften zu unterziehen. Den Geh. Ober-Tribunalsrath Hassenpflug, über welchen Staatsmann die öffentlichen Blätter in der letzten Zeit ein tiefes Stillschweigen beobachteten, bezeichnet man in der höhern Gesellschaft als den einstigen Nachfolger des Geh. Kabinettsraths Müller. — Der französische Dichter Beranger, dessen Muse so lange schwieg, hat wieder ein Bündchen Gedichte herausgegeben, welche hier sehr verbreitet sind. In Paris sind bereits die ersten Kompositionen zusammengetreten, um diese Lieder Beranger's in Musik zu setzen; auch unser General-Musikdirektor Meyerbeer hat die Composition mehrerer dieser Dichtungen übernommen. — Der Direktor des Königsstädtischen Theaters hofft den unter uns weilenden Tonndichter Spontini zu vermögen, seine treffliche

Oper „die Vestalin“ auf dem Königsstädtischen Theater mit der italienischen Operngesellschaft aufzuführen. Auch heißt es, daß Spontini danach strebe, zur Eröffnung des Opernhauses eine für diesen Abend komponirte Fest-Duverture unter seiner Leitung exekutiren zu lassen. — Sowohl die Königin als die Prinzessin von Preußen schenkten bei ihrem wiederholten Besuche der Gewerbe-Ausstellung der Wollwaaren-Fabrikation der hiesigen Fabrikanten Sufmann und Wiesenthal besondere Aufmerksamkeit. — Sehr gespannt ist man auf die Erwiderung, welche die Redaktion der Allg. Preuß. Ztg. auf die in der Königsberger Staats-, Friedens- und Kriegs-Ztg. Nr. 287 vom Dr. Dinter enthaltene Vertheidigung in Betreff der Rede des Kultusministers Herrn Eichhorn geben wird.

Potsdam, 30. Septbr. Am Sonnabend fuhren K. M. der König und die Königin in dem Dampfboot Alexandria nach Paretz, und brachten den Tag im Familienkreise zu. Das schönste Wetter begünstigte das ländliche Vergnügen, und erst am späten Abend kehrte das Königepaar zurück. Gestern, am Sonntag, gab Se. K. Hoh. der Prinz von Preußen ein großes militärisches Diner im neuen Palais, welchem Se. M. der König ebenfalls beiwohnte. Mit diesem Diner, wozu vorzüglich die Herren Militärs, welche dem Manöver beigewohnt hatten, eingeladen waren, wurde zugleich der Abgang derjenigen gefeiert, welche das Lehr-Infanterie-Bataillon verlassen. — Dem Vernehmen nach wird unser König am 6. Oktober sein liebes Potsdam wieder verlassen, um eine Reise nach Kopenhagen auf 8 Tage zu machen. (Spen. Z.)

Aachen, 28. Sept. In Gemünd (Regierungsob. Aachen) hat der ehrenwerthe Gemeinderath beschlossen, seine Verhandlungen zu publiziren, und die höhere Genehmigung ist, wie man erfährt, dafür bereits ertheilt worden. Wir hoffen, daß wir nicht lange auf Gemünd, als auf die einzige Stadt zu blicken brauchen, in welcher den gerechten Wünschen der Bürger Genüge geleistet wird. (Aachener Zeit.)

Deutschland.

Nürnberg, 25. Sept. Gestern trugen sich auf dem hiesigen Bahnhofe Erzeffe zu, welche zu ernstlichen Maßregeln Veranlassung gaben. Zwischen 9 und 10 Uhr Abends fiel nämlich von der Hütte, die der Portier am Ausgange zum Galgenhof inne hat, ein Schuß, worauf sich viele Menschen dort versammelten. Dieser Schuß war das Signal, daß mehrere von den Bewohnern des Galgenhofes, meist Wäfersleute, den Durchgang durch den Bahnhof zu erzwingen suchten, ein Weg, der ihnen nach einem alten Rechte zwar zukommt, aber jetzt nicht mehr stattfinden kann, weil man sonst den Bahnhof nicht absperren könnte. Die Leute im Galgenhof verlieren indeß bei dem Verbot dieses Durchgangs, der die direkte Kommunikation mit der Stadt herstellt, sehr viel Zeit, indem sie einen großen Umweg machen müssen, sind daher klagbar gegen die Eisenbahnbau-Verwaltung aufgetreten, und wollten bis zu Ausgang des Prozesses von dem Durchweg eigenmächtig Gebrauch machen. Da ihnen derselbe von dem Portier verwehrt wurde, so suchten sie ihn mit Gewalt zu ertögen, warfen das Thor und mehrere Stakete zusammen und drohten noch mit stärkeren Verwüstungen. Requirirte Patrouillen des Militärs traten dazwischen und stellten gegen Mitternacht die Ruhe her, die bis jetzt nicht wieder gestört worden ist. (Spen. Z.)

Der Deutschen Allgemeinen Zeitung schreibt man unterm 26. September aus München: „Nach dem es schon vor einiger Zeit gerüchtweise geheissen hatte, es seien von hier aus in Karlsruhe Beschwerden über die feindlichen Gesinnungen erhoben worden, welche die Mannheimer Abend-Zeitung gegen Baiern überhaupt und namentlich gegen die bayerische

Regierung zu erkennen gebe und leidenschaftlich versolge, erfuhr man in jüngster Zeit, daß, nachdem den fraglichen Beschwerden in Karlsruhe keine Folge gegeben worden, hier gegen das genannte Blatt unmittelbare Repressalien beabsichtigt würden. Diese Vermuthungen haben sich vollkommen bestätigt, indem, wie seit diesem Morgen bekannt geworden, allen bayerischen Post-Ämtern untersagt ist, sich ferner mit der Beförderung der Mannheimer Abend-Zeitung auf ihren Routen zu befassen. Daß die Entziehung des Post-Debits einem Verbote gleichkommt, ist bekannt. Auf der Zeitung = Post vernimmt man, daß die Mannheimer Abend-Zeitung in München selbst nur in sehr wenigen Exemplaren gelesen worden sei."

Zu Heilbronn fand am 21. Septbr. eine Advokaten-Versammlung statt. Nach Verlesung der Tagesordnung durch den Vorstand, Rechts-Konsulenten Strauß von Heilbronn, legte Procurator Dr. Schott von Stuttgart Namens des Comités die Gründe vor, welche letzteres bei Abstellung der Mainzer Versammlung geleitet hatten. Hierauf folgte ein Vortrag des Procurators Wiest von Ulm über die Zwecklosigkeit und die Nachteile des gegenwärtigen Procuratoren-Systems. Der Redner trug auf eine Petition an die Staats-Regierung an, daß das Institut abgeschafft und, wo es erforderlich, Insinuations-Mandatare aufgestellt werden möchten. Inzwischen fehlte es auch nicht an Stimmen, die sich für eine Petition an die zweite Kammer aussprachen, noch an anderen, die einer öffentlichen Erklärung über die Zwecklosigkeit des Instituts den Vorzug gaben. Der Beschluß fiel für die Petition an die Regierung aus. Nun folgte ein Vortrag des Rechts-Konsulenten Kleinmann von Balingen, im Allgemeinen die Verbesserung der Rechtspflege durch Abstellung von Mißbräuchen bezweckend. Der Redner machte namentlich einem Theile seiner Kollegen das Verschleppen der Prozesse durch die endlosen Fristgesuche zum Vorwurf, auch drang er auf Empfehlung von Schiedsgerichten, dann auf Gründung eines Blattes, in welchem Erkenntnisse, die nach Form und Inhalt sich nicht rechtfertigen lassen, der Öffentlichkeit übergeben würden. Nach dem Auftrage der letzten Versammlung zu Ulm hatte der Ausschuß einen Statuten-Entwurf für ständige Schiedsgerichte redigirt, über den Rechts-Konsulent Rödinger Bericht erstattete. Nach diesem Entwurfe sollen die Schiedsgerichte auf einem Schiedsvereine beruhen, dem Jeder beitreten kann. Die Mitglieder verpflichten sich, ihre Streitigkeit, mit Ausnahme der Arrest- und Wechselfachen, vor das Schiedsgericht zu bringen und vor solchen auch Nichtmitgliedern Rechte zu geben, wenn diese sich für den vorliegenden Fall dem Gericht unterwerfen. Das Verfahren fällt mit demjenigen zusammen, welches in den Statuten für die Handelschiedsgerichte eingeführt worden ist, namentlich ist die Appellation ausgeschlossen etc. Der Entwurf wurde als angenommen betrachtet. Die Versammlung des nächsten Jahres wird in Kannstatt gehalten.

Hamburg, 28. Septbr. Die Eibschiffahrts-Verträge werden nun, nach der Ratifikation, in Kraft treten, aber nicht am 1. Oktober, sondern am 1. Jan. 1845. Da durch Separatartikel eine größere Freiheit des Verkehrs von Lübeck bis in die Elbe stipulirt worden ist, so erhält der Vertrag auch für diese Stadt eine Bedeutung. Dänemark und Lübeck haben für die ihnen zu Theil gewordenen Vortheile auf ihre bisherige Einrichtung bei der Stecknis-Schiffahrt verzichtet.

Frankreich.

Paris, 26. Sept. Die leitenden Artikel der heutigen Zeitungen beziehen sich meistens auf auswärtige Verhältnisse. Das J. des Déb. enthält einen sehr schönen Artikel über die Präsidentenwahl in Nordamerika, nach welchem „der alte Dachs“, Hr. Clay, bis jetzt die meiste Aussicht hätte, zur Präsidentenwürde zu gelangen. „Diese Wahl“ sagt das J. des Déb., „wäre auch sehr zu wünschen, eben sowohl im Interesse Amerikas, als in dem der gesammten Civilisation, da es für dieselbe von hoher Bedeutung ist, daß die Zukunft eines so großen Volkes gewandten und sicheren Händen übergeben werde.“ — Der Courrier français enthält einen Aufsatz, welcher die Antwort zum Gegenstand hat, die der König der Franzosen Hr. v. Larochefoucault-Liancourt ertheilte, als dieser Sr. Majestät Adressen aus London und Amerika, wegen der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens überreichte. Diese Antwort des Königs, welche von der höchsten Bedeutung ist und in dem Londoner Standard vom 24. Septbr. zuerst mitgetheilt ward, lautet wie folgt: „Ich schätze mich glücklich, daß ich diese Adressen erhalte, und bin ganz besonders erfreut darüber, daß unsere amerikanischen Freunde dem Streben Gerechtigkeit widerfahren lassen, welches ich für die Erhaltung des allgemeinen Friedens in Europa verfolge. Es ist kein Vortheil beim Kriege, auch wenn ein Volk den Zweck erreicht, für welchen es kämpft, weil zuletzt die Verluste doch immer größer sind, als der Gewinn. Ich habe stets diesen Grundsatz ausgesprochen. Als ich vor 40 Jahren in Amerika war, ward ich oft veranlaßt, bei öffentlichen Dinern einen Trinkspruch auszubringen und fast immer sprach ich den Wunsch aus,

daß ein allgemeiner und ewiger Friede zwischen allen Völkern bestehen möchte. Damals war ich aus meinem Vaterlande verbannt und mein innigster Wunsch ging dahin, daß demselben Frieden und Glück zu Theil werde. Dort faßte ich diese heilsame Lehre auf. Ich konnte damals nicht voraussehen, daß ich eines Tages dazu berufen sein würde, meinen Einfluß und meine eigne Thätigkeit für diesen hohen Zweck in Anwendung bringen zu können. Möge der Allmächtige mir die Erhaltung des Friedens gewähren! Der Krieg erscheint mir als ein Fluch und ein Krieg in Europa unter den gebildeten Völkern als eine Abgeschmacktheit. Wenn die kleineren Staaten ihn möchten, werden wir ihm zuvorkommen; und da unter den großen Mächten der Friede täglich fester begründet wird, so hoffe ich, daß wenn mir Gott noch einige Jahre das Leben schenkt, ein allgemeiner europäischer Krieg unmöglich werden wird.“ — Es kann kein Zweifel darüber sein, daß diese goldenen Worte wirklich aus dem Herzen kommen; daß sie eine Wahrheit sind, beweist ein Rückblick auf die ganze Regierung Ludwig Philipps. Keiner von allen Regenten Europas war so in den Mittelpunkt gestellt, um für den Frieden zu wirken, keiner hat aber auch mehr dafür gethan, als er. Der Londoner Standard erkennt dieses auch an; er sagt u. A.: „Diese edle Erklärung, die dessen, welcher sie ertheilte, so würdig ist, und ihn so sehr charakterisirt, wird in der ganzen civilisirten Welt mit großer Befriedigung vernommen werden.“ Das Letztere hat sich jedoch nicht bewährt, wenn man sonst die Redaktion des Cour. franc. zur civilisirten Welt rechnen will, denn eben dieses Blatt begleitet die königl. Antwort mit Bemerkungen, die, wenn sie auch höchst anerkennende Worte enthalten, im Ganzen doch auf das Entgegengesetzte gerichtet sind. Auch ist die Ueberschrift: „Der König als Evangelist“, Andeutung genug, wie der Artikel des Cour. fr. zu nehmen ist. — Interessant besonders für Schlesien ist der heutige leitende Artikel des Constitutionnel; er führt die Ueberschrift: „Ueber die Lage der Arbeiter in Schlesien“, und beginnt mit folgenden Worten: „Wenn der Kampf des Menschen mit der äußeren Welt, wenn der Sieg, welchen er über die Elemente erringt, wenn das, was er der Natur für die Befriedigung seiner Bedürfnisse abdringt, wenn alles dies ein schönes und edles Schauspiel liefert, so gibt es doch nichtsdestoweniger in diesem Kampf und Sieg schmerzliche Episoden, düstere Augenblicke, wo ein Theil der Menschheit auf die schrecklichste Probe gestellt wird. Auch der Fortschritt gelingt nicht ohne Krämpfe und oft sind die Sausen der Civilisation nur über Abgründe und Ruinen hinweg zu erklimmen. Wenige Generationen entgehen diesem Geschick, wie auch immer die sociale Macht beschaffen sein mag, welche sie beherrscht. Die vollständige Harmonie und Vollendung sind Träume und das Gute in der Welt wird erst durch das Böse in seiner Begleitung empfunden. Der Krieg lehrt uns die Wohlthat des Friedens erkennen. Wenn die Ruhe nicht der Arbeit folgte, so wäre sie nicht süß. Mit einem Wort, das Wohlbefinden ist meistens das Ergebnis eines Gegenfases. Das ist die lange Geschichte der Menschheit und die kommenden Geschlechter werden ebenfalls diesem unbrüglamen Gesetz unterthan sein. Keine Regierungsweise, keine Gesellschaftsform wird von uns auf immer Leiden und Elend zurückhalten. Stets werden wir feindliche Mächte zu bekämpfen haben und oft in unserer natürlichen Ohnmacht unterliegen. Wir sind von der Barbarei, auch Sklavensstand und Dienstverhältnis, endlich zur freien Arbeit, zur Herrschaft der Industrie gelangt; es ist dies der letzte Ausdruck einer Reihe von Umgestaltungen. Man muß von dieser Herrschaft nicht mehr verlangen, als sie leisten kann, sie nicht verurtheilen, weil sie nicht Alles giebt, was man erwartete. Sie ist nothwendig auch unvollkommen, weil sie Menschenwerk ist und mitten in dem Kampf liegt, welcher die ewige Aufgabe des Menschengeschlechts ist. Sie heiligt die Freiheit, aber nicht die Gleichheit. Sie befreit alle Welt, aber läßt das Privilegium höherer Naturen fortbestehen. Sie vertilgt weder die Liebe zum Eigenthum, noch die Genußsucht, und erhält somit, neben der Ungleichheit der Fähigkeiten, die Ungleichheit der Verhältnisse. Wir können daher das sociale Elend wohl mildern, aber nicht ganz beseitigen, wir können die industrielle Herrschaft wohl verbessern, entwickeln, das Mißverhältnis der materiellen Ungleichheit mildern, aber wir werden nie zur Vollkommenheit, nie zu dem Ideal eines über alles Ungemach erhabenen, im ewigen Glück fortlaufenden gesellschaftlichen Zustandes gelangen. Die Aufgabe bleibt indeß noch immer schön und nimmt unsere edelsten Gesinnungen in Anspruch. Wir müssen die Thatfachen kennen lernen, zu den Ursachen der gräßlichen Katastrophen hinaufsteigen, welche so zu sagen periodisch die industrielle Welt heimsuchen, und wir werden vielleicht dahin gelangen, der Arbeit einen regelmäßigeren Gang zu verschaffen und eine billigere Verteilung des Ertrags dieser Arbeit zu vermitteln. Die Arbeiter in Schlesien bieten uns ein Schauspiel dar, welches zugleich Interesse und Mitleid erregt. Das Studium dieses Verhältnisses wird der gesammten Industrie von Nutzen sein. Man kann den Bericht des Herrn

Alexander Schnerer an den Verein zur Unterstützung der Weber und Spinner in Schlesien nicht ohne Mitleid lesen. Im Anfang dieses Jahrhunderts war die Leinen-Industrie in Schlesien in vollem Flor. Die jährliche Ausfuhr an Leinwand stieg auf 40 bis 50 Millionen Frs. Spanien, Portugal, Italien, Frankreich, Polen, Rußland erhielten vermitteltst Hamburgs, Bremens und Amsterdams die Erzeugnisse dieser Provinz, und Häuser in Cadix und Lissabon führten sie auf ihre eigene Rechnung weiter über die See. Diese Fabrikation ist uralte, sie hatte in mehreren Kreisen Schlesiens einen allgemeinen Wohlstand verbreitet und eine ziemliche Anzahl von Kaufleuten reich gemacht. Der Boden Schlesiens eignet sich ausnehmend wohl zum Leinbau, und der geringe Preis der Handarbeit war der Spekulation günstig. Die Spinner lebten in den kleinen Städten und auf dem Lande. Sie lieferten ihre Erzeugnisse den Webern, welche zugleich Entrepreneure waren, und die Leinwand wurde auf den Märkten an die Kaufleute verhandelt, welche sie durch die ganze Welt verbreiteten. Allmählig änderten sich die Formen der Fabrikationen, und der Handelsverkehr gestaltete sich anders; die politischen Ereignisse und industriellen Fortschritte anderer Länder erzeugten die Konkurrenz und die Fabrikation Schlesiens ging schnell abwärts. Eine anscheinend unbedeutende Ursache bezeichnete den Fall, nämlich die Einführung des sächsischen Spinnrades, statt des bisher üblichen. Mit diesem letzteren war es nämlich unmöglich schlechtes Garn zu liefern; der Faden riß, sobald er nicht die gehörige Festigkeit besaß. Mit dem sächsischen Rade dagegen verdoppelte man die Leistung in derselben Zeit. Die Weber zogen den ersten Gewinn dieser schnellen und unvollkommenen Arbeit, sie drückten das Tagelohn, und die Kaufleute ihrer Seite stützten sich auf die geringere Qualität der Leinwand und setzten den Preis herab. Als einmal die Bahn betreten war, entwickelte sich die Fabrikation zum Nachtheil der Güte. Nachlässigkeit, Betrug wurden bei den Spinnern, Webern und Bleichern gewöhnliche Dinge. Auch die Ehrlichkeit der Vermittler schwankte, und die schlesische Leinwand verlor ihren guten Ruf.“ Es wird nun weiter gesagt, wie England von diesen Verhältnissen Nutzen zog, indem es die Maschinen einfuhrte, und wie die schlesische Leinenfabrikation durch Herabsetzung der Preise immer mehr herunterkam. Dann wird nach Schnerer ein Gemälde des gegenwärtigen Zustandes, mit Anführung der Ortschaften und einzelnen Personen entworfen, und mit Schnerer die Hoffnung ausgesprochen, daß eine Wiedergeburt der schlesischen Leinenfabrikation möglich sei, indem dieselbe nicht durch das Industriegewesen und die freie Konkurrenz, sondern durch das Aufgeben guter alter Gewohnheiten, Verschlechterung der Waare und Betrug gesunken sei, Uebel, die beseitigt werden müßten. Das Obige ist etwa die Hälfte des Aufsatzes; es wird auch dies meistens ganz dasselbe sein, was vor einigen Monaten in den Breslauer Zeitungen stand. Neu ist es also nicht, aber doch jedenfalls interessant, wie diese Verhältnisse hier in Paris aufgefaßt werden. So viel ein Laie die Sache zu beurtheilen vermag, ist der Aufsatz sehr verständig abgefaßt. Er füllt die erste Seite des Constitutionnel, und noch ein Dritttheil der zweiten. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen aus Paris so viel über Schlesien gemeldet, indeß es soll nun auch an französischen Nachrichten nicht fehlen. — Der Moniteur meldet, daß der König und die königliche Familie gestern von Neuilly nach St. Cloud übergesiedelt sind, und daß die königl. Familie dort ihren Herbstaufenthalt nehmen wird. Der „Constit.“ sagt, der König werde morgen, wie auch der Marschall Soult, hier eintreffen, die Garnison von Paris mustern, und übermorgen nach Eu abreisen. Morgen kommt der Gen. Bar. Athalin aus London, und dann erst wird entschieden werden, wer den König nach England begleitet. Die „France“ sagt, daß die Nachricht von der Reise des Königs und der Königin von Neapel nach Paris ohne Grund sei. Die Vermählung des Prinzen v. Numale werde im November gefeiert werden. In Bezug auf die gestern gemeldeten Flaggenzwiste in Tunis und Malta meldet der Commerce, daß eine Absicht der Beleidigung französischer Seits nicht zum Grunde liegen könne, und daß die englischen Blätter, welche dies vermuteten, selbst eine Beleidigung ausdrücken. In Tunis ist übrigens die Sache durch die kommandirenden Offiziere beider Nationen vollständig ausgeglichen worden. Der Oberst Eynard, welcher das Zelt des Sultans von Marokko, den Sonnenschirm etc. überbringt, ist hier eingetroffen, und das Zelt selbst, welches einen ungeheuren Frachtwagen anfüllt, und 5000 Pfd. wiegt, wird morgen hier anlangen. Der Marschall Bugeaud hat übrigens ein Schreiben des Sultans erhalten, worin dieser ihm anzeigt, daß er den Abdellader von der Grenze entfernt

und so weit in das Innere geschafft habe, daß er von der Grenze gar keine Nachricht erhalten könne, was zwar gut orientalisches übertrieben, aber doch nicht genug ist, denn der Marschall hat entgegnet, daß Abdellader nach einem Seehafen gebracht werden müsse, wo ihn ein französischer Consul beaufsichtigen könne. Nach dem „Monit. Alger.“ heißt der Ort, wohin Abdellader gebracht worden war, Wad-el-Koffob, der Rosenfluß. In Mogador wird fleißig an der Wiederherstellung der Festungswerke gearbeitet. Außer einigen Kanonenschüssen von Feuer auf die Schiffe, gab es dort nichts Neues. — Aus Bona meldet man, daß die Feuermühle vortreflich gerathen ist. Der Gewinn steigt auf 50,000 Gr., wovon 35,000 Gr., der Centner zu 5 Frs. 50 Ct. (beinahe 1 1/2 Rthl. preuß.) an die Armee verkauft worden sind. Aus Tripolis wird berichtet, daß der Pascha die neue Empörung der Araber des Oschebba glücklich überwunden hat, aus Tunis, daß dort durch die von Algier, im J. 1840, dorthin gegangene Baronin v. Bialard, welche unter ihren Mitarbeiterinnen (Schwestern des heil. Joseph) auch mehrere ehemalige, jetzt zum Christenthum bekehrte Frauen des vertriebenen Bey von Konstantine besitzt, mit großem Erfolg ein umfassendes Schulwesen begründet worden ist, das gleichzeitig auch der dortige Bischof, ebenfalls ein Franzose, unterstützt. Vor 1840 war in ganz Tunis keine öffentliche Schule zu finden. Jetzt hat die Hauptstadt bereits ein Gymnasium, ganz wie die Colleges in Paris, wo das Griechische und Lateinische, und alle Wissenschaften, wie in den civilisirten Ländern Europa's, gelehrt werden. Das Gymnasium hat 100 Schüler, und die höhere weibliche Schulanstalt, welche auf einem Landgute des Ministers Rasso Marfa, 4 Stunden von Tunis, eingerichtet worden ist, zählt bereits 120 Zöglinge. Bei der Verschiedenheit der Sprachen der Zöglinge (Italiener, Franzosen, Araber, Mauren, Malteser u.) hat man die französische Sprache als Lehrsprache eingeführt, und alle Schulkinder sprechen dieselbe bereits ganz gut. Es ist nicht zu verkennen, daß Frankreich hier auf diesem Wege eine friedliche Eroberung macht, die ihm indes jeder Freund der Civilisation gern gönnen wird. — Der Gen.-Lieut. Dogue reau ist zum Präsidenten der Commission ernannt worden, welche die polytechnische Schule reorganisiren soll.

An der Börse suchte man heute das Gerücht zu verbreiten, daß die Marokkaner neuerdings die Franzosen angegriffen und sich gegen den Kaiser Abderrhaman empört hätten. Diese Nachricht, obschon sie noch durch nichts bestätigt und wahrscheinlich ohne Grund ist, übte doch einigen Einfluß auf die Notirungen der französischen Renten. — Man liest in dem Journale „l'Algerie“: Die Schlacht am Isly hatte am 14. August statt, das Bombardement von Mogador am 15., und in der Nacht vom 14. auf den 15., zwischen diesen beiden Siegen, brachte die Prinzessin von Joinville eine Tochter zur Welt. Marschall Bugeaud hat aus Anlaß des Zusammentreffens dieser Daten, im Namen der Armee, welche er befehligt, den Prinzen ersucht, daß der Vorname Victoria den Namen des neugeborenen Kindes hinzugefügt werden möchte. Die Flotte hat denselben Wunsch geäußert. Der König wird ohne Zweifel seine Zustimmung dazu geben, daß die Erinnerung an die Geburt seiner Enkelin mit dem zwiefachen Andenken an Isly und Mogador verknüpft werde. — Der König der Belgier wird, wie wir vernehmen, in den nächsten Tagen von Brüssel nach England abreisen.

Belgien.

Brüssel, 26. Septbr. Es haben sich in Deutschland einzelne Stimmen erhoben gegen den Tariffatz, zu welchem, nach dem Vertrage vom 1. Septbr., das belgische Eisen in die Länder des Zollvereins in Zukunft eingelassen werden soll. Diese Stimmen finden ihn nämlich zu niedrig. In Belgien haben sich dagegen Stimmen in einem ganz anderen Sinn erhoben und sich dabei auf genaue Berechnung gestützt. Für Belgien ist nämlich bei dieser Sache die Hauptfrage, ob es sich, mit Hilfe des ihm gegönnten Differentialzolls, versprechen könne, mit Erfolg gegen das englische Eisen auf dem deutschen Markte zu concurriren. Bekanntlich soll, nach dem genannten Vertrage, das unter Lit. A. des Vereinszolltariffs angeführte Roheisen u. dgl., wenn es belgisches ist und aus Belgien eingeführt wird, nur 5 Sgr. per Centner bezahlen, während das englische und überhaupt jedes andere fremde Eisen 10 Sgr. zahlen wird. Eben so soll das unter Lit. B. des Tariffs angeführte geschmiedete Eisen u. s. w. von Belgien her nur 1 Rthl. 7 1/2 Sgr. per Centner zahlen, während dieselben Gattungen, aus einem andern Lande eingeführt, 1 1/2 Rthl. zahlen werden. Ehe die Regierung in die Unterhandlung über diese Tariffätze eingegangen ist, hat sie sich von mehreren Seiten her durch kompetente Männer darüber berichten lassen, und das Resultat ist gewesen, daß nur, wenn die englischen Preise eine gewisse Höhe haben, Belgien unter diesen Bedingungen mit Vortheil dagegen concurriren kann; gehen aber die englischen Preise unter jene Höhe hinunter, und das

ist häufig der Fall, dann erliegt Belgien der englischen Concurrenz. So waren z. B. noch im Juni 1843 die englischen Preise der Art, daß 1000 Kilogr. Roheisen, bis nach Köln geliefert, wenn man den Tariffatz von 10 Sgr. gelten läßt, 109 Fr. gekostet haben würden. In Belgien kosteten sie aber auf dem Plage schon 105 Fr., und würden bis Köln geliefert, und zu 5 Sgr. per Centner verzollt, 126 Fr. gekostet haben. Um dieselbe Zeit, und unter den Bedingungen des neuen Tariffs von 1 1/2 Rthl. per Centner, würden 1000 Kilogr. belgisches Stabeisen in Köln 247 Fr., u. 1000 Kilogr. Eisenbahnschienen 260 Fr. gekostet haben. Belgien hätte dieselbe Quantität, zu 1 Rthl. 7 1/2 Sgr. verzollt, nur für 292 und 302 Fr. liefern können. Im Juni 1844 waren dagegen die englischen Preise relativ höher als die belgischen. Das englische Roheisen hätte damals, nach dem neuen Tarif, in Köln 157 Fr., das belgische 151 Fr.; das englische Stabeisen 311 Fr., das belgische 302 Fr.; die englischen Schienen 336 Fr., die belgischen 312 Fr. gekostet. Hier wäre also Belgien vor England in Vortheil gewesen. Nun darf man aber zwei Umstände nicht unberücksichtigt lassen. Erstens, daß die Reisen, welche den englischen Eisenpreis herabdrücken, so oft eintreten, das man sich ein Jahr um das andere darauf gefaßt machen muß. Zweitens, daß der vermehrte Absatz belgischen Eisens nach Deutschland notwendig den Produktionspreis in Belgien steigern wird, denn die größere Nachfrage nach Arbeitern muß den Arbeitslohn, der größere Betrieb den Preis der Steinkohlen erhöhen. Hier setzt mithin die Natur der Dinge selbst eine Grenze, über die Belgien nicht hinaus kann, und die den Vortheil, der seiner Eisenindustrie aus dem Vertrage vom 1. Sept. zufließen soll, oft genug auf einen sehr geringen Gewinnst einschränken wird. Doch bleibt die Stipulation wegen der Einfuhr des Eisens die vortheilhafteste, die für Belgien in dem Vertrage aufgenommen worden ist. Sie ist der eigentliche Preis, um den Belgien die Schiffe des Zollvereins auf den Fuß einer absoluten Gleichheit mit den seinigen in seine Häfen zuläßt, und wollte man diese Stipulation nicht gelten lassen, so würde die ganze Grundlage des Vertrags verschoben oder gar aufgehoben. Es sind hier selbst viele der Meinung, daß Belgien für dasjenige, was es gewährt, eine zu geringe Compensation erhält, da die Stipulationen wegen der Schifffahrt den ganzen Handel mit nordischen Produkten in die Hände des Zollvereins liefern und die belgischen Schiffe an keine Concurrenz in diesem Zweige denken können. Sie hatten freilich auch bis jetzt daran so gut wie keinen Antheil, aber das seit Kurzem angenommene Differentialzollsystem eröffnet ihnen die Aussicht, bald wenigstens einen Theil desselben an sich zu ziehen. Die viel geringere Abgabe nämlich, welche fortan die belgischen Schiffe im Vergleich zu den fremden zu zahlen haben, würden unvermeidlich zu diesem Fortschritte geführt haben. Indem nun aber, durch den Vertrag vom 1. Sept. eben dieser Vortheil der geringeren Abgabe auch den Schiffen des Zollvereins zugesagt ist, treten diese, da auch in mancher andern Hinsicht der nordische Handel für sie günstigere Conjunctionen darbietet als für Belgien, in den allgemeinen Besitz desselben, und Rußland, Schweden, Dänemark, Mecklenburg, die Hansestädte, Hannover u. s. w. werden sich nicht gegen sie halten können. Gehörten von den 800 Schiffen nordischer Flaggen, die bisher durchschnittlich jedes Jahr in Belgien einliefen, keine hundert Preußen oder dem Zollverein an, so dürfte bald das umgekehrte Verhältniß eintreten, ja, es ist unausbleiblich, daß dasselbe eintreten wird. Und da die Gleichheit der Schiffe des Zollvereins mit den belgischen unter allen Umständen stipulirt ist, d. h. woher sie kommen, was sie geladen haben und wohin sie fahren mögen, so öffnet sich auf der andern Seite für den Zollverein eine Aussicht auf eine Entwicklung des transatlantischen Handels, deren Wirkungen auf die innere Wohlfahrt Deutschlands unberechenbar sind. Nur wenn man alles dieses in Anschlag bringt, kann man ein richtiges Urtheil über die gegenseitigen Concessionen des Vertrags vom 1. Septbr. fällen. — Im „Journal de Bruxelles“ liest man: Ein pariser Blatt sagt, es habe ein Schreiben aus Berlin erhalten, worin man versichere, daß der Zollverein sich weigere, den Vertrag vom 1. September zu ratifiziren. Gerüchte der nämlichen Art laufen seit einigen Tagen in Brüssel um; wir haben, wie aßbar auch die Quelle derselben gewesen sein möge, unsere Leser nicht davon unterhalten wollen, weil wir ihnen keinen Augenblick Glauben geschenkt haben. Es giebt etwas Besseres: Dies ist, daß wir gute Gründe haben, zu glauben, daß in dem Augenblicke, wo wir dieses niederschreiben, der Vertrag ratificirt ist. — Der Hr. Minister der öffentlichen Arbeiten ist in diesem Augenblicke zu Berlin. Bei seiner Rückkehr aus dieser Stadt wird er den Rhein bis an die französische Grenze bereisen. Der Zweck seiner Reise ist die Eisenbahnen Deutschlands und Frankreichs zu besichtigen. (Köln. 3.)

Osmantisches Reich.

» Aus den Donaufürstenthümern, 20. Sept. Der Correspondent aus Siebenbürgen in Nr. 206 Ihrer

Zeitung stellt die Moldau und Walachei als einen Heerd des Aufruhrs dar, der jeden Augenblick auszubrechen droht. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, muß dem geradezu widersprechen. Wenn sich Revolutionen durch stets wiederholte Worte des Tadels gegen die zeitigen Machthaber auf dem Divan, mit untergeschlagenen Beinen und den langen Tabakspfeifen machen lassen, dann wäre so etwas möglich, allein die guten Moldauer und Walachen sind zu einem solchen Entschlusse unfähig. Schon Kantonic sagt vor mehr als 100 Jahren, daß hier Quelle unbekannt sind, und es dürften seit jener Zeit hier nicht 2 derselben stattgefunden haben. Man wende nicht den Zustand vom Jahre 1821 ein, denn dieser ward von Griechen veranlaßt, die wenigen dabei theiligten Moldauer und Walachen suchten bald über den Pruth bei Stinka oder über die Siebenbürger Grenze zu kommen. Wahr ist auch, hier stehen sich, wie beinahe überall, zwei Parteien gegenüber: die des Fortschrittes und des Rückschrittes zur sogenannten guten alten Zeit. Allein es giebt hier keinen Bürgerstand, den ersetzen die Juden, der Bauer ist Sklave, und der Geistliche von dem Gutsherren abhängig. Niemand hat hier politische Rechte und auch nur Begriffe davon, als die Wojaren. Diese sind gewissermaßen über dem Gesetz stehend, natürlich jeder Maßregel der Fürsten entgegen, welche Geseßlichkeit wollen, selbst wenn sie auch Privatwecke nebenbei verfolgen sollten. Die Fürsten sind daher in beiden Ländern dafür, dem Zeitbedürfnis nachzugeben, und es war von dem Fürsten der Moldau sehr klug, daß er sich von den allmächtigen Wojaren dadurch zu emancipiren suchte, daß er neue Ernennungen von Leuten vornahm, auf die er rechnen kann. Dies ist die Hauptursache der Opposition gegen ihn. Allerdings giebt es in der Moldau einige junge Leute, welche das Beste ihres Vaterlandes wollen, allein diese werden von den Groß-Wojaren verfolgt, und ihnen nachgesagt, daß sie mit Fremden in Verbindung ständen. Auf der andern Seite aber darf der Fürst diese Richtung nicht unterstützen, weil er natürlich dann leicht mit der Schuzmacht in Collision kommen könnte. Er ist daher in einer schwierigen Lage. In der Walachei hat sich gegen den Fürsten eine starke Opposition erhoben, eben weil er den Fortschritten folgt, und alten Mißbräuchen abhold ist. Da man ihm nichts Böses nachsagen kann, sprengt man aus: er sei ruffisch gesinnt. Es ist erschrecklich, wie unverständlich dies ist; denn wenn er gegen Rußland austräte, wäre seine Herrschaft sofort zu Ende. Allein das Charakteristische dieser Wojaren ist, daß dieselben, welche dem Fürsten diesen Vorwurf machen, täglich zu dem russischen Consul und General-Consul gehen, demselben ihre tiefste Ergebenheit versichern, und ihre Fürsten verdächtig machen, die wir übrigens auch nicht unbedingt loben wollen; aber solche Leute machen keine Revolution.

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 2. Oktober. Heute früh um 9 Uhr wurde die hiesige Stadt durch Feuerlärm in Schrecken gesetzt. Das Feuer war jedoch nicht in der Stadt selbst, sondern in dem an die Stadt stoßenden Dorfe Gabitz in der Besizung des Erbsass Hartbrich ausgebrochen, welche in kurzer Zeit in Asche gelegt wurde, weil die sämtlichen Gebäude mit Stroh bedeckt waren. Dem Feuer, dessen Entstehungsgrund bis jetzt noch nicht genau ermittelt ist, wurde bald Einhalt gethan. Wir bemerken, daß das Gerücht, als wären bei dem Brande mehrere Menschen verunglückt, gänzlich unwahr ist. Es hat bei demselben Niemand an seinem Körper Schaden genommen.

* Breslau, 2. Oktober. Sicherem Vernehmen nach ist mit der Funktion des Staats-Anwalts für die vom 1. d. M. ab nach dem Gesetz vom 28. Juni d. J. zu instruirenden Geschäften der hiesige königliche Stadtgerichtsrath Jüttner commissarisch bis zum 1. Januar 1845 vom Hrn. Justiz-Minister beauftragt.

- Zur Gewerbe-Ausstellung nach Berlin haben aus Schlessien eingelangt:
- L. Wolff in Reitscha bei Liegnitz: Verschiedene Muster von Sago, Leicomme, Gummi arabicum, Gummi tragant.
- Ruffer, Eichborn und am Ende in Breslau: Diverse Proben von Schuß- und Kettengarn, Aspacia und Mohair-West.
- E. Liebich in Breslau: Eine Violine in Achter Steaduaris-Form mit Bogen und Kasten.
- J. Petyk in Breslau: Eine Musterkarte, ein weiß marmorirtes Nähtischchen und zwei Blumenvasen mit künstlichem Marmor überzogen.
- Königl. Bergwerks-Produkten-Comtoir: Eine große Wase von Gußeisen.
- Ponce Penoyer. Schuhmacherm. in Breslau, Ohlawerstraße: Verschiedene Schuhmacherarbeiten, Jagdstiefeln u.

W. Hennig in Breslau: Ein Kinder-Laufgurt, eine neue Sicherheits-Laterne.
 F. A. Held in Breslau: 2500 Stück Cigarren in Probekisten.
 M. Fleischer u. Comp. in Breslau: Zwei Pfund Garancine aus schlesischem Krapp.
 Hielscher in Urschau: Eine Probe diesjähriger schlesischer Seide.
 W. Delsner in Trebnitz: 3 Stück Tuch.
 Schmitt in Schweidnitz: Ein Duzend Wild- und ein Duzend Ziegen-Leder.
 R. Schäfer in Brieg: Ein Sortiment Borten, Gurte, Fahrleinen.
 E. Curich in Brieg: Zwei Musterkarten zu den vorgenannten Waaren.
 A. Giefe in Brieg: Ein Krahnseil.
 G. Fuchs in Brieg: Ein englischer Sattel.
 W. Pankau in Brieg: Ein Vorlegeschloß und eine eiserne Band-Lade.
 A. Alt in Brieg: Ein Paar Halbstiefeln und eine Stiefelsohle.
 E. A. Bschau in Glogau: Steinpappe in kleinen Tafeln.
 Kuffer u. Comp. in Breslau: 5 Kisten Zinkblech, eine Kiste Zinknägel.
 F. Kust in Langenbielau: Baumwollene Nanking.
 E. A. Pohlitz in Grünberg: Probe Braunkohlen.
 H. D. Lendheim, Glashütte Kaiserwalde: Zwei Carafonen, ein Wasserkrug, Wasser- und Champagner-Gläser.
 H. D. Lendheim, Baumwollenspinnerei in Kaiserwalde: Rohwolle, Vorgespinnte, Mühle und Wasser-Twist.
 H. D. Lendheim, Flachsspinnerei in Kaiserwalde: Rohwolle und gefechelter Flach, Vorgespinnte, Bänder u. s. w.
 G. M. und E. D. Oppensfeld in Laurahütte: Eisenscale von Erz bis zum fertigen Produkt.
 F. Herrmann in Sagan: Zwei Stück buntstreifigen Drillich.
 R. Bärthold in Sagan: Ein Stück ächt dunkelgrünes Zephyrtuch.
 A. Metcke in Sagan: Ein Stück braunes Zephyrtuch.
 H. Morgenstern in Sagan: Ein Stück blaues Decktuch und ein Stück blaumelirtes Tuch.
 F. Scheurich in Sagan: Ein Stück blaues Damentuch.
 A. Laage in Sagan: Eine Wiege von braunlackirten Ruthen.
 A. Pfeiffer in Glogau: Ein patentirtes Doppel-Piano-Forte.
 Markert in Grünberg: Vier Stück Corté.
 G. Schaller und Sohn in Grünberg: Verschiedene Steingutwaaren und Hohlgläser.
 A. Lamm in Neustadt: Drei Paar Damenschuhe.
 J. Hildebrand in Neustadt: Vier Paar Damenschuhe.
 E. Greiner in Wilhelmshütte: Ein Alkoholometer nach dem Grammengewicht abgewogen.
 F. Mehwald in Breslau: Proben aus der patentirten Holzweberei des Ausstellers.
 F. Wolfsmann in Breslau: Ein Paar Stiefeln von Kalbsleder.
 G. Richter in Breslau: Diverse Schmiedearbeiten.
 A. Schreiber in Breslau: Ein Polygonograph eigener Erfindung, zum Zeichnen polygonaler Figuren.
 F. Fügler in Breslau: Zwei Vorlegeschlöffer mit Veriren.
 L. Nagelschmidt in Breslau: Ein Ballen Packleinwand.
 General-Administration zu Samenz: Drei Proben von in Samenz gewonnener Seide, weiße, grüne und gelbe, von jeder Sorte fünf Strähnchen.
 Gebrüder Bauer in Breslau: Eine Mosaik-Fußboden-Tafel aus verschiedenen Hölzern.
 Königl. Niederschlesische Bergamts-Commission in Reichenstein: a) Vom Reichensteiner Arsenikwerke: Proben von Arsenikkies und verschiedene arsenikalische Produkte. b) Von der Graphitgrube „Glückauf“ zu Sakrau bei Münsterberg: Graphit in Stücken, so wie im gewaschenen, gewalzten und gemahlten Zustande.
 Müller in Fehbeutel bei Striegau: Proben von diesjährig gewonnener Seide.
 Baron v. Kopp auf Krain bei Strehlen: Proben von selbstgewonnener Seide.
 R. Albrecht in Breslau: Mehrere Stubenthürgriffe nebst Thürknopf und Schild und 2 Rollen.
 Fabriken-Inspektion zu Königshuld: Assortiment ihrer Eisen- und Stahlfabrikate, als Sensen, Spaten, Strohmesser und Zeugwaaren.
 Königl. Niederschl. Bergamts-Commission zu Kupferberg: a) von der Schwefelhütte zu Kohnau: Proben von Schwefelkies, Schliche, Rohschwefel, Abbrändern u. c. b) Vom Arsenikwerke zu Altenburg: Arsenikerze und Proben von daraus gewonnenen Halb-, Ganz- und Nebenprodukten.
 Königl. Friedrichshütte bei Tarnowitz: Proben der Produkte, Halbprodukte, und Materialien des dortigen Silber- und Blei-Bergwerksbetriebes.
 Zellner in Pleß: Muster von Bleiweiß.
 F. Lobemann in Cottbus: zwei Stück schwarze Satins.
 Hättel u. Lüders in Liegnitz: Eine Dioptréouffote, ein Transporteur mit Lineal, ein Dioptrélineal.

Dr. Schneider in Bunzlau: Eine auf galvanischem Wege hergestellte Kupferstampe zu einem Relief der Subeten.
 Dr. Schneider und Fentsch: zwei dergleichen Stampen zu Reliefs vom Riesengebirge und von Jerusalem.
 Herkt in Bunzlau: ein Strähn Seide.
 Kiebel in Bunzlau: ein Strähn Seide.
 Kosche in Bunzlau: ein Strähn Seide.
 Dominium Saabor: vier Strähne Seide.
 Heidloff in Deutsch-Wartenberg: zwei Strähne Seide.
 Schneider in Knignitz: zwei Strähne Seide.
 Käse in Hohenliebenthal: zwei Strähne Seide.
 Moriz Richter in Niesky: ein Strähn und zwei kleine Proben Seide.
 Heinrich Zeisig in Breslau: drei verschiedene Klingelzüge in Seide und Gold, eine Musterkarte von Borten und seidenen Zeugen, so wie gehäkelte Kinderzeuge, Spitzen und Manschetten.
 D. D. Pinzger in Breslau: Ein gußeisernes Quecksilber-Niveau.
 Königl. Eisenhütte zu Malapane: Proben verschiedener Holzkohlen und Eisenerze, Zuschlag = Kalkstein, Gaar- und Rohschlacke, Gaarschaum; graues, halbhirtes und weißes Roheisen und Roheisen-Drehsphähne, sämmtlich vom Malapaner Hüttenbetriebe. Ferner: Königshütter Coacs und Kreuzburger Hütten-Holzfohlen = Roheisen, nebst Roh- und Gaar-Schlacken.
 Carl Fischer in Neustadt: vier Paar Damen = Schuhe und ein Paar Kamaschen.
 Pein in Reisse: Proben selbstgewonnener gehaspelter Seide.
 A. Thill in Neustadt: ein leinenes Tischgebed mit sechs, und ein halbfeines Tischgebed mit zwölf Servietten.
 L. Schulz in Beuthen: ein Paar Sohlen aus sogenanntem deutschen Sohlleder, von dem Einfender nach einer eigenthümlichen Methode innerhalb sechs Wochen bereitet.
 Franz Klein in Katscher: eine Phys-Harmonika.

† Breslau, 2. Oktober. Von der Behauptung ausgehend, daß sämmtliche, um Breslau und in der Nähe von Breslau belegene Chausseehäuser, nebst den dort zur Erhebung gelangenden Chausseegelbern, seit ihrer Entstehung in den zwanziger Jahren an den Rittergutsbesitzer . . . verpachtet seien, fragt in der Berliner Posten Zeitung ein Vaterlandsfreund Beserunterrichtete im Interesse des Staats an: „Wie kommt es, daß der Staat jene Chausseegeld-Einnahme niemals in Selbst-Administration genommen oder auf dem gewöhnlichen gesetzlichen Wege an den Meistbietenden verpachtet hat?“ Wir glauben uns zu den Besserunterrichteten zählen zu dürfen, und wollen deshalb den bekümmerten Vaterlandsfreund mit der schlichten Antwort beruhigen, daß sämmtliche um Breslau belegene Chausseegeld-Einnahmen bereits Seitens der zuständigen Behörde administriert worden sind, eine einzige bei Carlowitz ausgenommen, welche in der Administration des Erbauers nur in Betracht besonderer Verhältnisse verblieben ist. Und zu mehrerer Beruhigung möge die Notiz dienen, daß die Ergebnisse der früheren Selbst-Administration eine Weiterführung derselben für die Behörde nicht gerade wünschenswerth machten. Sonach dünkt uns in der Anfrage eine Ungerechtigkeit zu liegen, nicht nur in Beziehung auf die Beurtheilung des Verfahrens der Behörde, sondern auch gegen den Mann, dessen Verdienste um die Anlegung unserer Chausseen von der Provinz immer anerkannt worden sind.

Breslau, 1. Okt. (Verspätet.) Die „Breslauer Zeitung“ meldet in einer ihrer letzten Nummern, daß Freitag den 20. d. M. die erste Lokomotive von Breslau in Liegnitz angekommen sei. — Ref. dieses befand sich am 21. d. M. in Maltsch, und kann versichern, daß an jenem Tage der Uebergang über die Leisebach bei Maserwitz noch nicht möglich, an ein Befahren der Maltsch-Liegnitzer Strecke also gar nicht zu denken war. — Was muß daher der Liegnitzer Zeitungschreiber wohl am 20. gesehen haben?? — (Beob.)

* Simmenau, 29. Sept. Unter den Gegenständen von provinzieller Interesse nimmt die von Seiten der Landes-Regierung beabsichtigte und eingeleitete Verbesserung der Schlesiens Flachszucht einen nicht unbedeutenden Rang ein. In landwirtschaftlicher wie in merkantilischer Hinsicht ist die Durchführung dieser Verbesserung von hoher Wichtigkeit, und so verdient die zu diesem Behufe hier eingerichtete Flachsbauerschule, deren Wirksamkeit und die Erfolge, welche sie in Aussicht stellt, wohl einer öffentlichen Erwähnung. Nachdem hat auch der praktische Betrieb der Anstalt mehrfach das Erforderniß herausgestellt, das Publikum über das Wesen und Wirken und die rechte Benutzung dieses Instituts etwas näher zu unterrichten. — Die Flachsbauerschule für Schlesien hat sich des lebhaftesten Interesses in der gesammten Provinz und selbst auch bei dem Auslande zu erfreuen. Bei der in unseren Zeiten so regen Industrie, und dem auch von dem Landwirth längst erkannten Bedürfnisse einer Verbesserung der Flachszucht konnte ihr die Aufmerksamkeit aller rationellen Flachszüchter gar nicht fehlen, und mag es

immerhin noch manche geben, welche die gute Sache jetzt nicht erkennen, so ist doch der Einfluß der Intel ligentesten hier so überwiegend, daß selbiger die vollständige allgemeine Anerkennung sehr bald zu Theil werden muß. Indem diejenigen, welche das neue Verfahren aufnehmen, bald ein Spinnmaterial in hinlänglicher Masse liefern werden, welches unsere Linnen-Manufakturen in Stand setzen wird, die Concurrenz mit dem Auslande besser auszuhalten, muß notwendig die bisherige schlechtere Waare unserer Flachszüchter des Absatzes, den sie noch bisher gehabt hat, bald gänzlich entbehren, und ein Jeder genöthigt werden, sich auf die Erzielung des besseren Produktes zu legen. Zwar stellen viele Flachszüchter, dies erkennend, die Besorgniß auf, daß bei der geringen Concurrenz unter unsern Flachskäufern sehr bald auch die besseren Flachse in ihren Preisen zu sehr herabgedrückt werden dürften, dem Landwirth kein Vortheil bei deren Anbau bleiben und so der Nutzen der verbesserten Flachszucht lediglich den Linnen-Fabrikanten, hauptsächlich den Spinnerei-Inhabern zufließen werde; allein mit der Lieferung eines besseren Spinnmaterials steht auch jedenfalls eine vortheilhafte Veränderung für unsere Linnen-Manufakturen zu erwarten, und kann alsdann die Anlegung neuer Spinn-Maschinen und eine Belebung unseres Flachsmarktes wohl nicht lange ausbleiben. Selbst die Hand-Spinnerei wird wieder Einfluß auf den Flachshandel erhalten, und bei entsprechendem Arbeitsmaterial, wie in Belgien, neben der Maschinen-Spinnerei ihr Ansehen behaupten, schon im Anfange aber wird dem Landwirth die Verbesserung seiner Flachszucht nicht unbelohnt bleiben, denn es liegt zu sehr in dem Interesse der Spinnerei-Inhaber, auf die Durchführung dieser Verbesserung mit hinzuwirken, und die Regierung wird hoffentlich auch in dieser Beziehung das ihrige thun. — Nicht zu verkennen ist aber, daß die Einführung der bessern Methoden beim Flachsbau dennoch auf Schwierigkeiten stoßen wird, die auch den willigsten zurückschrecken und aufhalten können. Das einzuführende, in Belgien gebräuchliche Verfahren paßt den schlesischen landwirtschaftlichen Verhältnissen nicht überall und durchaus zu. Vor allem ist der getheilte Grundbesitz in Belgien eine Begünstigung für den Flachsbau. Niemals wird der große Grundeigenthümer den intelligenten kleinen in der Flachszucht ganz erreichen, oder sie wenigstens mit demselben Vortheil betreiben, und schon ist bestimmt genug erkannt worden, daß unsere Dominal-Besitzer das Verfahren des belgischen Flachszüchters zum größten Theile nicht ganz aufnehmen können. Immer aber wird dies ein Jeder doch zum Theil zu thun vermögen, so immer eine allgemeine Verbesserung statthaben können, und wenn Schlesien mit seinen Leistungen in der Flachszucht Belgien auch nie ganz gleich kommt, so vermag es doch, indem es dasselbe nachahmt, bedeutend mehr als bisher zu leisten. Die belgische Flachsbearbeitungsweise ist allgemein anwendbar, und ergiebt an jedem auch nach schlesischer Art vorgerichteten Flachse, an Wasser = wie an Rasen = Röhre die wesentlichsten Vortheile. Die Qualität des Flachses und deren höherer Werth, der von keinen Conjunctionen abhängt, sondern für den Fabrikanten ein rein materieller höherer Werth ist, gewährt den ersten Gewinn bei dieser Bearbeitungsweise, der zweite ist ein höherer Gewinn in der Quantität des gerechten Flachses vom rohen, und geübte Arbeiter vermögen endlich auch mehr nach dieser, als nach der alten Arbeitsweise zu verrichten, nur muß von Lehrlingen und erst mit den Handgriffen dieser Art vertraut gewordenen Leuten eine solche Leistung noch nicht verlangt werden. In Belgien, wo die Flachsbereitung mehr ein eigenes Handwerk, als Verrichtung des landwirtschaftlichen Hausgesindes ist, wird ein Flachsarbeiter immer nach den Jahren geschätzt, seit welchen er sein Gewerbe betreibt, und geht hieraus hervor, daß zur Heranziehung solcher Arbeiter eine entschiedene Ausdauer gehört. Der große Gutsbesitzer namentlich in Oberschlesien steht in Beziehung hierauf in einem sehr wesentlichen Vortheile vor dem kleineren Grund-Eigenthümer. Er stellt sich seine Arbeiter billiger und selbige sind meistens fast für ihr ganzes Leben an ihn gebunden, in Niederschlesien dagegen und für den kleinen Gutsbesitzer und den Rustikanten überhaupt erscheint die Heranziehung solcher Flachsarbeiter von Profession, wie sie in Belgien bestehen, unerlässlich, was aber die Mitwirkung der Regierung noch sehr mannigfach in Anspruch nehmen dürfte. Indem aber auch Schlesien mit seinem Flachsbau nicht durchaus an den großen Gutsbesitzer angewiesen ist, und namentlich der für die Verbesserung schon sehr empfängliche niederschlesische Bauer das Verfahren des Belgiers beim Anbau wie bei der Erndte und Röhre des Flachses vollständig aufnehmen kann, verdient dieser Gegenstand wohl die Opfer, welche er in Anspruch nimmt. Möchten nur unsere landwirtschaftlichen Vereine, die noch viel zu sehr den Charakter adeliger Assemblen an sich haben, gleich denen in Rhein-Preußen recht thätig auf die Belebung des minder gebildeten Landwirths hinwirken. Das bloße Beispiel des großen Gutsbesizers genügt, wie ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Donnerstag den 3. Oktober 1844.

(Fortsetzung.)

genwärtiger Fall beweist, nicht immer. Der große Gutsbesitzer, für den zunächst die hiesige Flachsbauerschule ins Leben getreten ist, hat demnach vor allem zu prüfen, was er von der belgischen Art des Anbaues und der Rösse aufnehmen und mit der neuen Bearbeitungsweise des Flachses verbinden kann. Dazu hat er bereits bei der diesjährigen Flachsernte Gelegenheit gehabt, und wird solche im Laufe des künftigen Sommers in Betreff auf Rösse und Anbau ebenfalls haben, um sich durch den eigenen Augenschein zu belehren. Für den intelligenten Landwirth kann fast das theoretische Studium, verbunden mit der bloßen praktischen Anschauung, dieses mehr wissenschaftlichen Theiles der neuen Lehre genügen, zur Einführung der neuen Bearbeitungsweise des Flachses aber bedarf es einer gründlichen praktischen Unterweisung der zu dieser Arbeit zu verwendenden Personen. Im Laufe des ganzen Winters wird zu dieser Unterweisung Gelegenheit geboten, und deren Benutzung hiermit angelegentlichst empfohlen. Küfn.

* Vom Fuße der Schneekoppe, 27. Sept. Die angenehme Witterung des heutigen Tages lockte mich hinaus ins Freie. Ich nahm den Bergstock zur Hand und wanderte fröhlich und wohlgenuth nach dem Melzergrunde, um noch einige Spätlinge von Florens Kindern für meine Sammlung zu pflücken, und nebenbei einer hohen Dame, von der das Gerücht sagt, daß sie sich entführen lassen wolle, einen Besuch abzustatten. Die Dame quäst. ist Frau Koppe. Bekanntlich geht, wenn ich ohne Bild rede, die Grenze zwischen Schlesien und Böhmen über die Schneekoppe, so zwar, daß sie längs des Fußpfades, der vom Koppenebene aus zur Kapelle führt, hinläuft, letztere nördlich läßt, und die Kappe dadurch zu einem schlesischen Berge macht. Ueber diese Grenzlinie schweben seit einiger Zeit zwischen den Besitzern der Herrschaften Marschendorf und Kynast Streitigkeiten ob, und es sind Einleitungen zur Grenzberichtigung getroffen worden. An den desfallsigen Verhandlungen nehmen, außer den Bevollmächtigten der genannten Herrschaften, auch königl. preuß. und kaiserl. österr. Kommissarien Antheil. Die Resultate derselben sind zwar noch nicht offiziell bekannt, wenn man jedoch von den beiden, der Kapelle zunächststehenden Grenzsteinen — wenn ich nicht irre, sind dieselben mit Nr. 187 und 88 bezeichnet — eine gerade Linie zieht, so geht diese nördlich bei der Kapelle vorüber, und letztere steht auf böhmischem Gebiet. Man will wissen, daß früher ein Grenzstein, mit dem österreichischen und preussischen Ableit geziert, in der Mitte der Koppkapelle gestanden habe, und es sollen darüber Zeugenvernehmungen stattfinden. Vielleicht kann ich Ihnen später das Endresultat mittheilen. — Der Koppwirth Stöckel hat bereits seine Sommerresidenz verlassen und die Winterquartiere bezogen, es war mir daher auf meiner Excursion der Eintritt in die Kapelle nicht vergönnt. Die Abendluft war empfindlich kalt. Der Rückweg führte mich nach Brückenberg und in die Nähe der dortigen Kirche. Es war ungefähr um die Zeit der Abendandacht, welche der Geistliche mit einzelnen Gemeindegliedern zu halten pflegt. Einige Leute, die ich für Bewohner der Schlingel- oder Hasenbaude hielt, zogen in lautem fröhlichen Gespräch, unter Scherzen und Lachen an mir vorüber, nach der Pfarrwohnung, um wahrscheinlich am Abendgebete Antheil zu nehmen. Die Andachten sollen nicht allein von Brückenbergern, sondern auch von Bewohnern umliegender Dörfschaften sehr stark besucht werden. Leider gehen nicht alle in der besten Absicht hin. Viele zieht die Neugierde, andere die Sucht zu kritisiren, noch andere Heuchelei oder wohl gar Spionerie in die Versammlung. Der Geistliche mag oft in einer recht unangenehmen Lage sein, zumal da auch die sonntäglichen Gottesdienste von Fremden so überaus zahlreich besucht werden, daß nicht selten die Kirche die große Menge fassen kann.

Breslau, 1. Oktober. (Personal-Chronik). Der bisherige zweite Pastor zu Festsberg, Schmidt, zum polnischen und ersten Pastor an der evangelischen Kirche daselbst. Der bisherige Schullehrer zu Groß-Deutschen, Wilschek, als evangelischer Schullehrer in Grambschütz, Namslausden Kreises. Der bisherige interimistische Schullehrer Klein als wirklicher Lehrer für die evangelische Schule zu Lampersdorf, Delschen Kreises. Der vormalige Schullehrer in Groß-Schweidern, Neumann, als evangelischer Schullehrer in Dammer, Namslausden Kreises. — (Geschenke und Vermächtnisse). Der Pfarrer Springer von Ober-Mois hat eine Fundation zur Fuß-Bekleidung armer Schulkinder für die Schule zu Ober- und Nieder-Mois von je 100 Rthl. errichtet; die Geschwister Bahn, Wittwe Fiebig aus Vollenhain und verwitwete Rittergutsbesitzerin Ruprecht zu Pirl bei Pargowitz haben nach dem mündlichen Wunsche ihres in diesem Jahre zu Vollenhain verstorbenen, früher in Schönbrunn, Schweidnischen Kreises, wohnenden Vaters, der Armen-Kasse an letzterem Orte 50 Rthl. und der evangelischen Schule daselbst 25 Rthl. zugewendet. — Die verwitwete

Weißgerber Zahn, geb. Krause zu Schweidniz, hat der evangelischen Kirche daselbst 30 Rthl.; der in Burkersdorf, Schweidnischen Kreises, verstorbenen Schmiedemeister Zäuber: der evangelischen Kirche zu Ober-Weistritz 10 Rthl.; die in Schweidniz verstorbenen Partikulier Münder'schen Eheleute haben der evangelischen Kirche daselbst 100 Rthl. und der dortigen evangelischen Schulkasse 50 Rthl. legirt.

Mannigfaltiges.

* † Berlin, 30. Septbr. Gestern war durch eine eigenthümliche und interessante Veranlassung die Gewerbe-Ausstellung so gefüllt, wie wir dies noch nicht wahrnahmen. In Frankfurt a. D. hatten sich etwas über 600 Personen zum Besuche der Ausstellung vereinigt. Sie waren um 6 Uhr Morgens von Frankfurt mit einem Extra-Zuge abgefahren, und fanden auf dem hiesigen Bahnhofe 200 Droschken, mit denen sie sich theils zu ihren hiesigen Freunden, größtentheils aber in die Konditorei von Fuchs unter den Linden begaben, der seine ganze große Lokalität zu Frühstückszimmern hergegeben hatte. Um 10 Uhr bereits, also eine Stunde vor der gewöhnlichen Eröffnung, wurde den Frankfurter Gästen der Eintritt in die Gewerbe-Ausstellung gestattet. Dort wurde den Vormittag über verweilt, dann bei Kroll ein Diner eingenommen, und Abends noch das Theater besucht. Um 9 Uhr Abends erfolgte, wieder mit einem Extra-Zuge, die Rückreise nach Frankfurt. Beiläufig sei noch bemerkt, daß die Eisenbahn die Fahrt pro Person hin und zurück für $1\frac{1}{2}$ Thlr. besorgen ließ. — In dem Konzert zum Besten der Ueberschwemmten, welches vor einigen Tagen die Vorsteherschaft der Singakademie gegeben hat, und dessen Programme eben so sinnig gewählt, als die Execution ausgezeichnet war, hat sich besonders die Frau Justizräthin Burckhard als Sängerin ausgezeichnet, eine Dame, welche der Kunst mit wahrer Begeisterung ergeben ist und die Bühne wiederholt mit günstigem Erfolge betreten hat.

** (Paris.) Hr. F. Barrot hat ein eigenthümliches Unglück gehabt. Bei dem Zuknöpfen seines Rocks springt ihm ein Knopf ab und in das Auge. Er ward sehr krank danach, bekam eine Kopfsentzündung und wird das Auge verlieren. — In Mex ist bei den Belagerungsarbeiten, durch einen Funken bei dem Abfeuern der Mörser, ein Pulverfaß aufgefliegen und hat drei Menschen getödtet, einen andern aber so verletzt, daß ihm beide Beine abgenommen werden mußten. — Wegen des Unglücks, welches am 29. Juli auf der Eisenbahn von Cette nach Montpellier geschah, ist von den Hinterbliebenen der 3 Verstorbenen und von 6 verwundeten Personen eine Klage eingereicht worden. Das Gericht hat die schuldigen Eisenbahnleute zu 6 und 8 Monaten Arrest und 50—80 Frs. Geldstrafe, und zu 150 bis 1200 Frs. Entschädigung für die Verunglückten verurtheilt, und zugleich erklärt, daß die Eisenbahnverwaltung für ihre Beamten verbindlich sei und das Geld zahlen müsse. Am 25. Septbr. wurde auch die früher erwähnte Lieferung der 34 Lokomotiven für die Staatseisenbahn dem Mindestfordernden übertragen. Die Lieferung wurde in 3 Abtheilungen gebracht, und die einzelne Lokomotive zu 44,800 Fr., 47,000 Fr. und 49,000 Fr. übernommen. — Der dritte Theil des ewigen Juden ist erschienen, und der Constitutionnel zeigt an, daß die ersten 6 Bände von Hr. Thiers „Geschichte des Consulats“ in den Händen des Druckers sind. Das Blatt verspricht zugleich in einigen Tagen die Einleitung und einige Altstücke in Bezug auf das Werk mitzutheilen.

(Magdeburg.) Bei dem am 18. v. M. um Mittag über unsere Gegend hinwegziehenden Gewitter hatten sich mehrere Kinder aus Gr. Salze, die in der Nähe des Vorwerkes Zachmünde auf einem Kartoffelfelde arbeiteten, auf einem Haufen zusammengesezt, um sich gegen den herabströmenden Regen zu schützen. Raum hatten sie kurze Zeit unter einem, wie es heißt, von Spaten und darüber gebreiteten Säcken schnell hergestellten, schützenden Obdache verweilt, als zwei heftige, schnell aufeinander folgende Wetterschläge, vielleicht vom lockenden Metall der Spaten angezogen, mitten in das Häuflein zogender Kleinen schlugen. Ein Mädchen von 15 Jahren — einziges Kind jetzt schwer betrübter Eltern — wurde auf der Stelle getödtet, 6 andere Kinder wurden — darunter ein Geschwisterpaar — sehr schwer verwundet. Man hofft durch ärztliche Hülfe ihre Herstellung. Ein achttes hatte den Aufenthalt unter dem enggeschlossenen Haufen nicht theilen können und blieb vom Blitzstrahl verschont. (Magdeb. Z.)

— St. Petersburg. Folgender traurige Fall hat sich vor einigen Wochen in der Umgegend unserer Residenz ereignet: Ein Landedelmann war auf die Wolfsjagd gegangen, hatte aber diesmal keine Wölfe angetroffen und mußte Abends erfolglos nach Hause zurückkehren. Ermüdet und schläfrig stellte er die gela-

dene Flinte in sein Schlafzimmer und begab sich zur Ruhe. Erst am andern Tage nahm er die Flinte wieder vor, um den Schuß herauszuziehen, ehe es ihm aber gelang, entlud sich diese selbst, die Kugel fuhr durch die Thür in das Nebenzimmer, traf dort die 65jährige Gattin des unglücklichen Edelmannes und tödtete sie auf der Stelle. — Ein bemerkenswerther Fall seltener Uneigennützigkeit hat sich in einer unserer größeren Provinzialstädte zugetragen. Während des im Juli daselbst stattgefundenen Jahrmaktes fand eine Fruchtverkäuferin auf der Treppe eines Mode-Magazins eine Banknote von 200 Rubeln. Da sie, um diesen Fund der Polizei anzuzeigen, sich von ihrem Geschäft nicht entfernen konnte, wollte sie die Stunde abwarten, in welcher die Thüren geschlossen werden. Bald aber bemerkte sie zwei junge Damen weinend durch die Thürenreihe gehen und sich ihr nahen. Sie fragte sie um die Ursache ihres Kummeres und erfuhr deren Verlust von 200 Rubeln. Die näheren Details überzeugten sie, daß die beiden Damen die Wahrheit sagten und in Gegenwart vieler Kaufleute stellte sie denselben die 200 Rubel ohne die mindeste Vergeltung zu. (Spen. Z.)

Logograph.

(9 Buchstaben.)

Mit meinen vier Ersten begehrt ihr manch Fest,
Dft habt ihr's zu weit drin getrieben.
In reizendem Thale rinnt flüchtig der Rest,
Jean Paul hat das Thal euch beschrieben.
Im Ganzen wird euch eine Frau präsentiert,
Die einst die Franzosen sammt König regiert.

B d t.

Aktien-Markt.

Breslau, 2. Oktober. Die Course der Eisenbahn-Aktien haben zum Theil etwas angezogen.
Oberschl. 4% p. C. 113 $\frac{1}{2}$ Gld. Prior. 103 Gld.
dito Est. B. 4% voll eingez. p. C. 107 $\frac{1}{2}$ bez.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 108 Br.
dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 5% p. C. 80 Br.
Dt.-Rheinische Zuf.-Sch. 107 $\frac{1}{2}$ bez.
Niederchl.-Märk. Zuf.-Sch. p. C. 109 $\frac{1}{2}$ Gld.
Sächsisch-Schl. Zuf.-Sch. p. C. 108 $\frac{3}{4}$ bez.
Reiffe-Brieg Zuf.-Sch. p. C. 98 $\frac{1}{2}$ bez.
Grafau-Oberschl. Zuf.-Sch. p. C. 103 $\frac{1}{2}$ Gld.
Wilhelmsbahn (Gosel-Ober.) Zuf.-Sch. p. C. 102 $\frac{1}{2}$ Br.
Berlin-Hamburg Zuf.-Sch. p. C. 111 Br.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graf, Barth und Comp.

(Eingefandt.)

Der Wahrheit die Ehre!

Hr. Redakteur, von Ihrer Bereitwilligkeit überzeugt, die Spalten Ihrer Zeitung gern da zu öffnen, wo es Irrthümer zu bekämpfen, oder eine Verläumdung nach Gebühr zurückzuweisen gilt, erlaube ich mir, Sie um die Aufnahme nachstehender Zeilen zu ersuchen.

In Nr. 225 Ihrer Zeitung befinden sich zwei Correspondenzartikel aus Tarnowitz, deren erster eine Schilderung des dort gefeierten Kaffejubiläums zum Zweck hat, und theilweise aus meiner Feder geflossen ist. Ich sage theilweise — weil es sich einer meiner Bekannten, dem ich die Besorgung beregten Artikels an Sie, Hr. Redakteur, übertragen hatte, herausgenommen, denselben gänzlich ohne mein Wissen, und aller Vermuthung nach in Gemeinschaft mit Anderen auf die unverantwortlichste Weise zu verstimmen, und grobe Unwahrheiten hineinzuweisen. Es hieß aber der Verläumdung Vorschub leisten und allem humanen Wesen Hohn sprechen, wenn ich die derartige Besprechung jenes Festes, dem ich selbst und mit Vergnügen beigewohnt, jener Verstimmler aber nicht, schweigend passiren, und sie nicht im Gegentheil, wie sie ursprünglich und der Wahrheit gemäß von mir stattgefunden, hier nochmals folgen ließe. Sie lautet im Zusammenhange wörtlich:

Je weniger Interessantes und Erwähnenswerthes unser Bergstädtlein sonst darbietet, um so mehr vermögen die in den letzten Wochen und meist bei Veranlassung der Besetzung eines unserer allgemein beliebten und gefeierten Bergbeamten, des Oberberg-Amts-Assessor Hrn. v. Carnall hier veranstalteten mannigfachen Festivitäten und aus dem bereits um sich gegriffenen ästhetisch geselligen Indifferentismus zu erwecken. Als eine Folge jenes regeren geselligen Treibens mag auch wohl das neulich im Schießgarten vom hiesigen schönen Geschlechte auf höchst solenne Weise celebrirte Kaffejubiläum angesehen werden. Nachdem sich nämlich eine zahlreiche Gesellschaft von Frauen und Mädchen in genanntem Garten um den diesmal mit reinem Mocca gefüllten

Kaffeekrug versammelt hatte, wurde zunächst von einer der Kaffeeschwestern ein Lobgedicht auf jenes edle Getränk vorgetragen, das gleichzeitig die Wichtigkeit quäst. Festes hervorzuheben bestimmt war, und im Refrain eine Mahnung zu allgemeiner Heiterkeit enthielt.

Wir unterlassen es, die weiteren Nuancen dieses improvisierten, aber darum eben für alle Theilnehmer so äußerst ansprechenden und gemüthlichen Festes bis ins Detail zu verfolgen, konnten aber nicht umhin, Ihnen diese wahrhaft zwanglose Jubelfeier als einen Beweis mitzutheilen, wie bei uns die Mäßigkeit dergestalt um sich gegriffen hat, daß es uns bereits eben so leicht ist, bei der Kaffeekanne

heiter und froh zu sein, wie dies anderwärts nur hinter der Weinflasche möglich ist. Man vergleiche nun jene in Nr. 225 d. Ztg. aufgeführte Schilderung, und man wird gestehen, daß viel Vertrauen auf des ursprünglichen Verfassers Nachsicht dazu gehörte, sich eine solche gröbliche Anmaßung zu Schulden kommen zu lassen, welches Vertrauen allerdings in sofern gerechtfertigt erscheinen mag, wenn ich aus reiner Schonung, obwohl diese kaum beansprucht werden dürfte, diesen meinen weiland Bekannten namhaft zu machen hier unterlasse.

*) Auf Verlangen bescheinigt die Redaktion der Bresl. Ztg., daß ihr die früheren, aus Larnowitz datirten Artikel unter anderem Namen, als dem des gegenwärtigen Senders, zugekommen sind.

(Eingesandt.)

Das christliche Handlungsdieners-Institut betreffend.

Von allen Seiten beklagen sich die Instituts-Mitglieder über die Theilnahmslosigkeit in unserer Korporation, um diese nun zu beseitigen, erlauben wir uns die Anfrage: ob es nicht der jetzigen Zeit angemessen sei, die Wahl der Herren Vorsteher, welche laut Statut Abth. IV, nur durch den Vorstand selbst geschieht, an sämtliche Mitglieder frei zu geben?

Unseres Erachtens nach, wäre dies der geeignetste Schritt um den Gemeinfinn in unserer Korporation

zu befördern, das Interesse an dem Institute und dessen Leistungen zu erhöhen, und den herrschenden Kastengeist zu entfernen.

Mehrere Mitglieder.

Auktion.

Am 29. und 30. Oktober dieses Jahres, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr sollen im Lokal des hiesigen Stadt-Leih-Amtes mehrere verfallene Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldnen und silbernen Uhren, Kupfernen, messingnen, zinnernen Geräthen; Tisch-, Leib-, und Bettwäsche, Kleidungsstücke und Betten, öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung in Courant versteigert, auch diese Versteigerung erforderlichen Falls am Dienstage den 5. und Mittwoch den 6. Novbr. dieses Jahres fortgesetzt werden, welches wir unter Einladungs der Kauflustigen hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Breslau, den 23. August 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Die Loose zur Lotterie der Gewerbe-Ausstellung in Berlin sind vergriffen in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, zum 1ten Male: „Der verwunschene Prinz.“ Schwank in 3 Akten von J. v. Plöb. Hierauf, neu einstudirt: „Das Ehepaar aus der alten Zeit.“

Freitag: „Endlich hat er es doch gut gemacht.“ Lustspiel in 3 Aufzügen von Albini. Hierauf, zum 2ten Male: „Die Gefoppten.“ Komisches Divertissement in 1 Akt von dem Balletmeister Helmke.

Sonnabend: „Die Vestalin.“ Große Oper in drei Aufzügen, Musik von Spontini. (Julia, Mad. Köster.) Die neue Dekoration im ersten Akt: Großer Platz vor dem Tempel der Vesta, ist vom Decorateur Herrn Pape.

Verlobungs-Anzeige.

Die am 1. Oktober vollzogene Verlobung unserer ältesten Tochter Mathilde mit dem Kaufmann Frn. H. Schlesinger aus Brieg, beehren wir uns Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

F. Gutentag und Frau. Mathilde Gutentag. H. Schlesinger.

Breslau und Brieg.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Amalie mit dem Frn. Pastor Schimmelpfennig in Arnsdorf, zeigen wir unsern Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Kuppersdorf, am 30. Septbr. 1844. Der Pastor Assig und Frau.

Kangner, Unteroffizier im II. Inf.-Reg. Mathilde Kangner, geb. Klosok. Neuvermählte.

Breslau, den 1. Oktober 1844.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Nachmittags um 2 Uhr erfolgte Entbindung seiner Frau Antonie, geborenen Buchta, von einem gesunden Knaben, meldet Bekannten und Freunden ergebenst:

Frang, evang. Pfarrer. Klein-Rognitz am Sobten, den 30. Sept. 1844.

Todes-Anzeige.

(Sehr verspätet.) Am 19. d. M. Morgens gegen 7 Uhr, vollendete unser geliebter und hochgeehrtester Camerad, der Plamajor und Pr.-Lieutenant Heinrich v. Wiedebach seine irdische Laufbahn.

Dies statt besonderer Mittheilung seinen ferneren Freunden und Cameraden. Silberberg, den 30. September 1844. Seine Cameraden: v. Strang, Bar. v. Ringl II. v. Blaw, Rieger, v. Gronfeld.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 10 Uhr vollendete meine gute Frau Henriette, geb. Buchelt, an den Folgen der Entbindung von einer munteren Tochter und hinzugegetretenen Krämpfen, in dem Alter von 27 Jahren und 1. Jahre unserer glücklichsten Ehe, ihr Dasein hienieden, zu einem besseren Leben berufen. Alle, die sie kannten, werden meinen tiefen und gerechten Schmerz ermessen.

Verwandten und Bekannten diese traurige Anzeige mit der Bitte um stillen Beileid. Stegitz, den 1. Oktober 1844. F. W. Willens, Kaufmann.

Im alten Theater

physikalische Produktionen und optische Nebelbilder von J. Paschott noch heute Donnerstag, Sonnabend und Sonntag.

Im König von Ungarn heute Donnerstag den 3. Oktober großes Abend-Concert à la Strauß: der Steiermärkischen Musikgesellschaft.

Entree a Person 5 Sgr. Anfang 5 Uhr. Ende 9 Uhr. Programme sind an der Kasse zu haben.

Ich wohne jetzt auf dem Neumarkt Nr. 14, neben der blauen Marie.

Dr. Heymann.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt Dhlauer Thor, Borwerks-Casse Nr. 91.

Chevalier, Maurer-Meister.

Ich wohne jetzt Büttnerstraße Nr. 1, zwei Treppen.

H. Rawitz.

Wir verlegen unser Geschäftslokal in Leipzig von der kommenden Michaelismesse ab, dem bisher von uns innegehabten gegenüber, nach der Katharinenstr. No. 15, erste Etage, zweitem Hause der Ecke des Brühl. W. A. Meyer Söhne, Seidenwaren-Fabrikanten aus Berlin und Bernau.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und bei D. W. Schumann, Albrechtsstraße Nr. 53 vorräthig:

Die Beschneidung. Historisch und medizinisch beleuchtet von Dr. M. G. Salomon.

8. geh. fein Velinpapier. Preis: 20 Sgr.

Protocolle

der ersten

Rabbiner-Versammlung, abgehalten zu Braunschweig vom 12. bis 19. Juni 1844.

8. geh. fein Velinpap. Preis: 20 Sgr. Die Rabbiner-Versammlung, welche diesen Sommer in Braunschweig stattfand, hat in ganz Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus soviel Interesse erregt, daß es unnötig erscheint, die Protocolle ihrer Verhandlungen noch erst zu empfehlen.

Fast die nämliche religiöse Bewegung, welche für das Christenthum das sechzehnte Jahrhundert zu einem ewig merkwürdigen gemacht hat, hat seit einigen Jahrzehenden das Judenthum und die europäische Judenheit ergriffen, mit dem Unterschied, daß erstlich die jüdischen Anhänger des Herkömmlichen zwei Jahrtausende mehr in die Wagschale zu legen haben, als der Papismus hatte, aber dagegen auch die Reformfreunde um die geistige Erregung der drei letzten Jahrhunderte reicher sind als der entstehende Protestantismus, und zweitens, daß die Kämpfer nur geistige Waffen führen können, da ihnen weder Reichsarmeen, noch Schmalcaldische Bündnisse zu Gebote stehen. Das erste bedeutende Ergebnis dieses interessanten Kampfes beschreiben die angezeigten Protocolle. Braunschweig, 1. September 1844. Friedrich Bieweg und Sohn.

Die Lese-Bibliothek von Grass, Barth und Comp. in Oppeln, Ring Nr. 10,

wird wöchentlich mit den ausgezeichnetsten Werken der Belletristik vermehrt. Der so eben erschienene vollständige Katalog (Preis 4 Sgr.) sichert den geehrten Lesern die pünktlichste Erfüllung Ihrer Wünsche. Mit derselben ist ein Journal-Zirkel verbunden, so wie ein Taschenbuch-Zirkel für 1845, zu deren Benutzung höflichst eingeladen wird.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, dass ich in Kreuzburg eine dritte Buchhandlung u. Lesebibliothek, verbunden mit einem Schreibmaterialiengeschäft

errichtet habe. — Dies Geschäft ist selbstständig mit allen deutschen Buchhandlungen in direkte Verbindung getreten und bietet daher gleich günstige Vortheile und Bequemlichkeiten, wie die Etablissements der Hauptstadt und der Provinz. Ich erlaube mir daher dies Geschäft einer geneigten Berücksichtigung zu empfehlen und verspreche durch Pünktlichkeit u. Ordnung das gütigst geschenkte Zutrauen zu rechtfertigen.

Stegismund Landsberger.

Neues Etablissement.

Hierdurch erlaube ich mir, ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage auf hiesiger Plaze

Nikolaistraße Nr. 22, dem Kinderhospital gegenüber, eine Leinwand- und Schnittwaaren-Handlung eröffnet habe; und indem ich dieses Unternehmen zu geneigter Beachtung angelegentlich empfehle, versichere ich zugleich, daß ich stets bemüht sein werde, durch strenge Rechtlichkeit und billigste Bedienung das in mich zu setzende Vertrauen zu rechtfertigen.

Breslau, den 1. Oktober 1844.

Carl Ernst Wolff.

Lokal-Veränderung.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich meine bisher Albrechtsstraße Nr. 6 geführte

Spezerei-Waaren-, Delikatesen- und Tabak-Handlung nach der Schmiedebrücke, Ecke der Schmiedebrücke und Kupferschmiedebrücke, verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, werde ich alles aufbieten, um dasselbe mir ferner zu erhalten.

H. Hoffmann.

Dampf-Brennapparats-Verkauf.

Auf dem Dominium Wurau bei Halbau, Kreis Sagan, sind veränderter Umstände halber ein vor wenig Jahren neu aufgestellter und noch ganz brauchbarer Pistorius'scher Dampf-Brennapparat mit eisernem Dampf-Cylinder, zwei kupferne Blasen und Helme, jede von 1060 Quart Inhalt, und dergleichen Wasswärmer, mit 2 Becken, Schlangenrohr, Kühltisch und sonstigem Zubehör an kupfernen Röhren etc., so wie verschiedene hölzerne Maßgefäße unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Wurau, den 27. September 1844.

Das Wirthschafts-Amt.

Meteorologische Instrumente,

als: Barometer, Thermometer, Alkoholometer, Kräometer etc. empfiehlt die Niederlage von F. A. Greiner und Comp. in Berlin bei

F. Puppe, Raschmarkt Nr. 45, eine Stiege hoch.

12,000 Stück alte gute Flachwerke

sind wegen Mangel an Raum sofort billig zu verkaufen auf der Reuschenstraße Nr. 50; das Nähere hierüber beim Eigenthümer.

Mein reichhaltiges Lager von diversen

bunten Flanelen

empfehle ich auswärtigen Wiederverkäufern zu den möglichst billigsten Preisen: Franz Karuth, Elisabethstr. Nr. 10.

Bei Graf, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, in Oppeln bei demselben, Ring Nr. 10, ist zu haben:

Neues Taschen-Fremd-Wörterbuch

enthält:

über 4000 aus fremden Sprachen entlehnte Wörter und Redensarten, welche in öffentlichen Zeitungen, im Handel, bei gerichtlichen Verhandlungen, so wie fast bei jeder Conuersation im täglichen Leben vorkommen. Nebst Angabe ihrer richtigen Aussprache. Herausgegeben von Dr. G. B. Adelung. Fünfte Auflage. Preis 3 gute Groschen.

Im Verlage der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Breslau u. Oppeln durch Graf, Barth und Comp. zu erhalten:

Geschichte der Römischen Literatur

von Dr. Johann Christian Felix Bähr,

Grossh. Badischem Geh. Hofrath, ordentl. Prof. und Oberbibliothekar an der Universität und Ephorus an dem Lyceum zu Heidelberg.

Dritte, durchaus verb. und verm. Auflage.

Zwei Bände.

Erster Band,

den allgemeinen Theil und die Poesie enthaltend.

Preis für beide Bände (welche nicht getrennt werden) 5 Rthlr.

Ein so klassisches Werk wie das obige, in welchem der Verfasser die reichen Früchte langjähriger rastlosen Forschens niedergelegt hat, ohne bis jetzt die Ehre einer solchen mühseligen Arbeit mit einem Nachfolger zu theilen, bedarf keiner weiteren Empfehlung, besonders wenn es wie hier den Freunden der Literatur in durchaus verbesserter und vervollkommener Gestalt dargeboten wird; wir ziehen es daher vor, uns auf die einfache Anzeige seines Erscheinens zu beschränken.

Der zweite und letzte Band erscheint bestimmt im Herbst dieses Jahrs und wird zugleich von einem vollständigen Sachregister zum ganzen Werk begleitet sein.

Bei J. E. Schaub in Düsseldorf ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau und Oppeln bei Graf, Barth u. Comp. zu haben:

Der gesunde Mensch,

oder: Kurze und gründliche Anleitung sich vor Krankheiten und herrschenden Seuchen zu bewahren, die Gesundheit zu befestigen, den Körper und die Sinne zu stärken, so wie ein glückliches und hohes Alter zu erreichen, nebst einfachen Rettungsmitteln bei plötzlich entstandenen Unglücksfällen, und dem Verhalten bei Verletzungen. Ein nothwendiges und nützlichcs Hilfsbuch für Jedermann, auch für den Unterricht der Jugend.

Von Dr. med. Neunzig.

Zweite wohlfeile Ausgabe. 8. geh. Preis: 7½ Sgr.

Der Zweck dieses gemeinnützigen Buches ist ein wahrhaft menschenfreundlicher, und die darin enthaltenen Belehrungen, Mittel und Rathschläge haben sich überall als wohlthätig und trefflich erwiesen. Um es Jedermann zugänglich zu machen, ist hiervon eine zweite wohlfeile Ausgabe veranstaltet worden, die gewiß allenthalben fruchtig aufgenommen werden wird.

Zum Abonnement auf das mit dem 1. Okt. 1844 beg. IV. Quartal d. — Eisenbahn — Unterhaltungsblatt für Volk und Haus, Preis nur 7½ Sgr. (Probeblätter gratis) laden ein: Graf, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln.

Meine Wohnung ist jetzt: Reusche Straße Nr. 26. Friedrich Steinbrecher, praktischer Wundarzt.

Veränderung.

Meine Werkstatkt befindet sich nicht mehr Goldenerabegasse Nr. 1 und Reuschestraße Nr. 17, sondern Reuschestr. Nr. 51 zur hölzernen Schüssel.

Butter, Kupferschmied = Meister.

Im Verlage des Herausgebers, des Polizei-Kommiss. Vogt, Kupferschmiedestr. Nr. 17, ist erschienen und bei diesem so wie in sämtlichen Buchhandlungen zu haben:

Zusammenstellung

der Rechte und Pflichten der Miether und Vermietter nach preuß. Recht. (3te Auflage, Preis 5 Sgr.) und

Zusammenstellung

der Rechte und Pflichten der Handwerks-Meister, Gesellen und Lehrlinge nach preuß. Rechte. (Preis: 5 Sgr.)

Der stets mit den neuesten Erscheinungen vervollständigten deutschen, französischen und englischen

Lesebibliothek,

so wie der 50,000 Werke enthaltenden Musikhallen - Lelh - Anstalt von F. E. C. Leuckart in Breslau, Kupferschmiedestr. 13, Schubbrücke-Ecke, können täglich Theilnehmer unter den billigsten Bedingungen beitreten.

500 Rthl. werden zu 5 pCt. Zinsen in ein hiesiges sicheres Waaren-Geschäft, ohne Einmischung eines Dritten, gesucht. Näheres am Ringe Nr. 19, im Eisengeschäft.

Zwei Lehlingsstellen in sehr renommiten Apotheken sind zu besetzen durch die pharmaceutische Versorgungs-Anstalt in Breslau, Reusche Straße Nr. 11.

J. H. Büchler, Apotheker.

Da ich jetzt Mühlgasse Nr. 4 wohne, so bitte ich auch hier mich mit Schneidern und Weisnähern beehren zu wollen. Frau Kaminski.

200 Rthl. Belohnung.

Heute Abend zwischen 5 und 6 Uhr ist auf dem Wege von den Herren Prinz und Mark, Dhlauerstraße über den Ring, von dem Conditior Herrn Manatshal über den Blücherplatz bis zur Schloßbrücke, eine roth maroquinc Brieftasche mit folgendem Inhalt verloren worden:
3 Stück Kassenanw. à 500 Rthl. 1500 Rthl.
6 " " " " 100 " 600 "
1 " " " 50 " 50 "
100 " " " 5 " 500 "
einzeln " " 136 "
in einem Papier eingehüllt 170 "

Außerdem waren auch darin einige Briefe mit der Adresse: N. Graumann in Brieg. Der ehrliche Finder dieser Summe, welche an die Herren Prinz und Mark, oder an Frn. Siegfried Hahn (Karlstr. 36) abzugeben ist, erhält außer den erwähnten zweihundert Thalern, auch noch eine angemessene Belohnung. Breslau, den 30. September 1844.

Louis Baptiste

gibt sich die Ehre, die geehrten resp. Vorsetzer und Vorsetherinnen von Erziehungs- und Pensions-Anstalten ganz ergebenst zu benachrichtigen, daß er am 28. Oktober in Breslau eintreffen und am 1. November den Tanz-Unterricht daselbst beginnen wird. Diejenigen Familien, welche besondere Zirtel in ihren Befehlingen zu bilden beabsichtigen, wollen darüber vom 29. Oktober ab (Schubbrücke 43) in den Morgenstunden von 9 bis 11 Uhr mit ihm gefälligst Rücksprache nehmen. Gr.: Slogau, am 30. September 1844.

Ein Geschäfts-Lokal

für ein Specereiwaa ren-Geschäft wird bald oder zum Januar gesucht. Näheres beim Commissionär Frn. Herrmann, Oberstraße Nr. 14.

Den resp. Mitgliedern der Sonnabend-Gesellschaft im weißen Hirsche wird hiermit bekannt gemacht, daß der Tanz-Verein den 5. Oktober seinen Anfang nimmt. Die Vorsetzer.

Bekanntmachung. Ueber das Vermögen des Kaufmanns C. E. Rosche ist heute Concurs eröffnet worden. Alle unbekanntc Gläubiger des Schuldners haben ihre Forderungen in termino den 5. November c. Vormittags 10 Uhr vor dem Deputirten Herrn Ober-Landesgerichts-Ressessor von Kampf im hiesigen Partcienszimmer anzumelden und zu bescheinigen. Die Ausbleibenden werden mit ihren Ansprüchen an die Masse präkludirt, und es wird ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillchweigen auferlegt werden. Riegitz, den 20. Juli 1844. Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Nach hohem Befehl Einer Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Breslau sollen von Maria-Verkündigung (den 25. März) 1845 ab, auf 3 hintereinander folgende Jahre für Rechnung des Königlichen Domainen-Fiskus, die zu der Fleischer Kössner'schen Besitzung sub Hypotheken-Nr. 37 zu Karschau gehörigen Grundstücke, bestehend:
a. in einem Ackerstücke von 7 Morgen 52 □ Ruthen,
b. in einer Wiesenparzelle von 1 Morgen 47 □ Ruthen, und
c. in einer Fläche Gartenlandes mit einer Mauer umgeben, von 2 Morg. 12 □ Ruth. im Wege des öffentlichen Aufgebots zur Verpachtung gestellt werden. Der diesfällige Licitationstermin wird am 15. November d. J. von früh 9 Uhr ab in unserm Geschäftszi-mmer abgehalten werden. Indem wir cautionsfähige Pachtlustige hierzu einladen, bemerken wir vorläufig, daß der Bestbietende bis zum Eingange des höhern Orts erfolgenden Zuschlages an sein Gebot gebunden bleibt. Die übrigen Bedingungen liegen bei uns zur Einsicht vor. Strehlen, den 28. September 1844. Königliches Domainen-Rent-Amt.

Bekanntmachung. Hoher Bestimmung zu Folge soll die Anlieferung nachstehender Steinmaterialien zur Unterhaltung der Chaussees des III. Bezugsbezirks pro 1845 an den Mindestfordernden öffentlich verbungen werden, und zwar:

- 1) Auf der Chaussee von Breslau nach Schweidnitz:
a) für die Strecke von Breslau bis Kleinburg 30 Kubikruthen Granitgeschiebe;
b) für die Strecke von Kleinburg bis Klettenhof 60 Kubikruthen desgl.;
c) für die Strecke von Klettenhof bis Klein-Tinz 140 Kubikruthen desgl.;
d) für die Strecke im Dorfe Gniechwig 12 Kubikruthen desgl.;
e) für die Strecke von Schiedlagwitz bis zur Schweidnitzer Kreisgrenze von Nr. 329 bis 344 12 Kubikruthen Bruchsteine.

und ist hierzu ein Licitationstermin auf den 24. Oktober c. für die sub a, b und c aufgeführten Materialien in dem königl. Chaussee-Zollhause zu Klettenhof von 2 bis 5 Uhr Nachmittags, und für die sub d und e genannten Materialien in dem königl. Chaussee-Zollhause zu Gniechwig von 10 bis 12 Uhr Vormittags anberaumt.

- 2) Auf der Chaussee von Breslau nach Slog: f) für die Strecke von Bettlern bis Mags-nitz 80 Kubikruthen Granitgeschiebe;
g) für die Strecke von Koberwitz bis zur Nimpfcher Kreisgrenze 100 Schacht-ruthen Kieselsteine, und ist hierzu ein Licitationstermin auf den 30. Oktober c. von 9 bis 12 Uhr Vormittags in dem königl. Chaussee-Zollhause zu Kober-witz anberaumt.

- 3) Auf der Chaussee von Breslau nach Strehlen:
h) für die Strecke von Breslau bis Kamms-feld 40 Kubikruthen Granitgeschiebe;
i) für die Strecke von Kammsfeld bis Thauer 60 Kubikruthen desgl., und ist hierzu ein Licitationstermin auf den 28. Oktober c. von 9 bis 12 Uhr Vormittags in dem königl. Chaussee-Zollhause zu Kamms-feld anberaumt.

Die Licitationsbedingungen sind vom 7ten d. Mts. bei dem königl. Bebauungsmeister v. Derchau, Klosterstraße Nr. 11 hier selbst, und in dem vorgenannten Chaussee-Zollhause einzusehen. Breslau, den 1. Oktober 1844.

Königliche Bebauungs-Inspection. Riegitz.

Guts-Verpachtung.

Höherer Anordnung zufolge werden bei dem fürstbischöflichen Oberhospital in Reiffe gehörigen, unsern dieser Stadt gelegenen Güter Grunau und Kofshof und insbesondere die dazu gehörigen 2 Wornwerke auf 12 Jahre von Johanni 1845 bis dahin 1857 verpachtet und es sollen die Pacht-gelbergebote im Wege der Licitation geschehen. Die unterzeichnete fürstbischöfliche Oberhospita-kommission fordert daher geeignete zahlungs- und kautionsfähige Pachtlustige auf, sich in dem auf den

2. Dezember d. J. früh 9 Uhr, im Lokale des hiesigen Oberhospitals ange-setzten Termine einzufinden und ihre Gebote abzugeben, woselbst auch die Licitations- und

Pachtbedingungen nebst den Anschlägen noch vor dem Termine zu jeder geeigneten Zeit ein-gesehen werden können. Der dormalige Päch-ter, Herr Lieutenant Menzel in Grunau ist angewiesen, über die zu verpachtenden Gegen-stände in Grunau und Kofshof die zu wün-schende Auskunft zu geben, und solche in loco anzeigen zu lassen. Im Uebrigen hat sich jeder Pachtlustige über seine Zahlungs- und Kautionsfähigkeit auszu-weisen und im Termine eine Mietungs-Kauti-on von 1000 Rthl. in kursirenden silesischen Pfandbriefen oder Staatsschuldscheinen zu de-poniren.

Reiffe, den 18. September 1844. Fürstbischöfliche Oberhospital-Kommission.

Holz-Verkauf. Von dem Buchenort bei der Stadt Gollancz, im Großherzogthume Posen, 1 Meile von der Neße entfernt, soll das Holz auf einer Fläche von 400 Morgen, bestehend in 80- bis 150jährigen Eichen, Rothbuchen und Weißbu-chen, welche circa auf 8000 Klaftern Nutz- und Brennholz angesprochen sind, am 31. Oktober d. J., 10 Uhr Morgens in der Stadt Gollancz öffentlich an den Meist-bietenden verkauft werden, zu welchem Ter-mine Kauflustige mit dem Bemerkn eingeta-ben werden, daß dem Meistbietenden bei an-nehmbaren Geboten der Zuschlag gleich im Termine ertheilt werden soll.

- Außerdem können in diesem Termine zum Verkaufe gestellt werden:
1) in verschiedenen Revieren der Herrschaft auf ½ und 1 Meile von der Neße, ein-zelne Eichen im Alter von 80—150 Jah-ren, etwa 4000 Stück;
2) in verschiedenen Revieren durchschnittlich ½ Meile von der Neße, 2000 bereits numerirte Kiefern, Ueberständer im Al-ter von 150—200 Jahren, welche zum Theil noch Nutzholz zu Sägeböckeln, be-sonders aber Nutzholz, Klafter- und schö-nes Bäderholz enthalten.

Die näheren Verkaufsbedingungen werden im Licitationstermine vorgelegt werden, kön-nen aber auch schon vorher bei dem Forstver-walter Jagymowski eingesehen werden, welcher auf Verlangen auch die zum Verkauf kom-menden Hölzer vorzeigen wird. Smogulec bei Gollancz, den 29. September 1844.

Das Dominium.

Bekanntmachung. In der Nacht vom 28. zum 29. Septem-ber c. ist dem herrschaftlichen Pachtbrauer Anton Böhm zu Stephansbann, hiesigen Kreises, ein drei Jahr alter, schwarzer Penaght mit weißer Schmiege an der Stirn, säbelbeinig und nur an den Vorderfüßen beschlagen, ge-stohlen worden. Indem ich Jedermann vor dem Ankauf dies-es Pferdes warne, eruche ich die wohlhöhl. Magisträte, Orts-Polizei-Behörden zc. auf den Dieb zu vigiliren, denselben im Betretungs-falle festzunehmen und an mich unter sicherer Begleitung gelangen zu lassen.

Schweidnitz, den 1. Oktober 1844. Der königliche Lanbrath v. Sellhorn.

Auktion. Am 4ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Ge-lasse, Breitestraße Nr. 42, verschiedene Effek-ten, als:
Leinwand, Betten, Kleidungsstücke, Meus-bles, Hausgeräthe, ein Schreibbureau, eine achtflammige bronzirte Lampe und ein Schneiderscher Badeschranl, öffentlich versteigert werden. Breslau, den 1. Oktober 1844. Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion. Am 4ten d. Mts., Mittags 12 Uhr, sollen Klosterstr. im Gasthof zum römischen Kaiser 2 Zugpferde öffentlich versteigert werden. Breslau, den 2. Oktober 1844. Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktions-Anzeige. Freitag den 4. Oktober, Mit-tags 1 Uhr, werde ich Schu-brücke Nr. 77 vis-a-vis der Wein-handlung des Frn. Kaufmann Streckenbach zwei kleine lithauische Pferde nebst Geschirren öffentlich versteigern. Saul, Auktions-Kommissar.

Ein Vorwerk von ca. 230 Morgen guten Acker und guten Wiesen, mit schönen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, 1 Meile von Ra-wiez und 1 Meile von Trachenberg, im Kröb-ner Kreise gelegen, ist Verhältnisse halber aus freier Hand mit der diesjährigen darauf ge-nommenen Kernte von ca. 140 Schock Winte-rung und Sommerung, 300 Centner Heu und 500 Scheffel Kartoffeln, zu verkaufen und kann sofort übergeben werden. Kauflustige belieben sich wegen näherer Mittheilungen und wegen der Verkaufsbedingungen an den Justiz-Commisarius Höpfner zu Rawicz zu wenden.

